chrismon

Das evangelische Magazin 12. 2014
www.chrismon.de

Was machen Sie an Heiligabend?

Seite 28-29

HAWESKO.DE
HANSEATISCHES WEIN & SEKT KONTOR

Sparen Sie 45%

ITALIENS WEIN-HIGHLIGHTS

8 Flaschen + 2er-Set Weingläser
zum Jubiläumspreis statt € ~~89,15~~ nur € 49,–

www.hawesko.de/chrismon

oder Tel. 04122 50 44 33 unter Angabe der Vorteilsnummer 1047811 bestellen.
Keine Versandkosten innerhalb Deutschlands!

Zusammen mit 8 Flaschen im Vorteilspaket erhalten Sie zwei Gläser von Zwiesel Kristallglas, Deutschlands renommiertem Glasshersteller, im Wert von € 14,90. Versandkostenfrei innerhalb Deutschlands. Max. 3 Pakete pro Kunde und nur solange der Vorrat reicht. Es handelt sich um Flaschen von 0,75 Liter Inhalt. Alkoholische Getränke werden nur an Personen ab dem vollendeten 18. Lebensjahr geliefert. Informationen zu Lieferbedingungen und Datenschutz finden Sie unter www.hawesko.de/datenschutz. Ihr Hanseatisches Wein- und Sekt-Kontor Hawesko GmbH, Geschäftsführer: Nikolas von Haugwitz, Gerd Stemmann, Anschrift: Hamburger Straße 14–20, 25436 Tornesch, Handelsregistereintrag: HRB 99024 Amtsgericht Hamburg, USt-Identifikationsnr: DE 25 00 25 694.

inhalt

Es kommt …

Aber anders als sonst bei Kindern. Marvin lernt nicht, sondern es geht bergab. Hoffentlich langsam

Seite 12

… der Herr …

Den König der Juden haben sie sehnlichst erwartet. Nur einer nicht: der König der Römer

Seite 22

… der Herrlichkeit

Am Wochenende haben Marta und Nonito es herrlich miteinander. Werktags gehören sie ihren Chefs

Seite 44

06 **Kreuz und quer**

10 **Auf ein Wort** Annette Kurschus über Flüchtlinge und Fluchtpunkte

12 **Familie** Marvin hat eine schlimme Krankheit. Gut, dass sich alle um ihn kümmern

20 **Was ich notiert habe** Als der Rocker durchs Weihnachtsoratorium ritt

22 **Religion für Einsteiger** Warum so viel Angst vor einem Kind?

26 **Vicenza** Vierzig Italiener, hundert Afrikaner – eine Gemeinde

27 **Laut und leise**

28 **Titel** Was machen Sie Heiligabend?

30 **Begegnung** Carsharing, Airbnb – edel oder eklig? Ein Internetfreak und eine Gewerkschafterin streiten

40 **Bibel** Muss Luther neu übersetzt werden – und warum?

42 **Fragen an das Leben** Altbundeskanzler Gerhard Schröder

44 **Singapur** Marta ist „Maid“ bei deutschen Chefs. Zeit für Leben und Liebe? Nur am Wochenende

50 **Im Vertrauen** Wie viel Kitsch darf sein an Weihnachten?

51 **Projekt / Impressum**

52 **Leserbriefe**

54 **Anfänge** Eine Schauspielerin macht einen radikalen Schnitt

TITELILLUSTRATION: SEBASTIAN SCHWAMM

Anregungen, Fragen, Kritik?
Lesertelefon: 069/580 98-83 06 E-Mail: kontakt@chrismon.de.
chrismon plus ist die Vollversion zum Abonnieren.
Im Internet oder telefonisch bestellen unter 0800/758 75 37.
chrismon 01/2015 erscheint in der Zeit vom 03.01. bis 08.01.2015.
Auch als kostenlose App im Google Play Store und im App Store

Scannen und anschauen: der aktuelle Videokommentar aus der chrismon-Redaktion
↗ chrismon.de/video

Maria und Josef klopften
an wildfremde Türen.
Sie blieben verschlossen.
Die Fotografin Bieke
Depoorter klopfte an wild-
fremde Türen. Sie wurden
manchmal geöffnet. Dann
durfte die junge belgische
Fotografin ihre Bilder
machen. Und ganze Nächte
in wildfremden Herbergen
verbringen, zwischen fest-
lich erleuchteten Türmchen
und Häuschen und Bäum-
chen und Laternchen.
Und dann duftete es so
nach Zimt und Sternanis
und Lebkuchen und Glüh-
wein, dass sie vielleicht
ganz froh war, dass sie
auch wieder gehen durfte.
Und zwischendurch mal
lüften und die Welt von da
draußen reinlassen konnte.
Mit ihren großen Häusern.
Unbeleuchtet und grau.
Mit ihren Autos. Nach
Diesel riechend und laut.
Die Welt eben. Auch schön.

FOTO: BIEKE DEPOORTER/MAGNUM PHOTOS

Bibelfest

Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt

Jesaja 60,1

Scannen und anschauen:
„Soll man im Advent fasten?“ Video mit dem Theologen Christoph Markschies ↗ **chrismon.de/die-bibel**

Von Abel bis Zadok

Tausendundeine Frage im chrismon-Quiz

1. **Wozu lädt die evangelische Kirche in Mailand am ersten Advent ein?**
A Zum Totensonntag
B Zum dritten Advent
C Zum Reformationstag
D Zum Mailänder Christkindlesmarkt

2. **Was unterscheidet Katholiken in Mailand von anderen?**
A Sie haben sechs Adventssonntage
B Sie glauben nicht an Marias Himmelfahrt
C Sie haben Elf Gebote
D Sie feiern Weihnachten im Januar

3. **Was ist ein ambrosianischer Ritus?**
A Eine Traditionsfest mit Götterspeise
B Gatte der ambrosianischen Rita
C Eine Liturgie, die auf Ambrosius von Mailand zurückgehen soll
D Ein neues Fiat-Modell

Viel Spaß beim Knobeln! Die Auflösung finden Sie auf der Seite 53.

Bibel 1 Angucken!

Wo finden sich in Heidelberg die Spuren der Reformation? Wie macht eine taffe Berliner Schulleiterin ihren Job mitten im sozialen Brennpunkt? Und wie arbeitet eigentlich die chrismon-Redaktion? Auf Bibel TV läuft im Dezember noch fünf Mal das Magazin „Brummer & Co.“ mit chrismon-Chefredakteur Arnd Brummer.

Alle Sendetermine unter ↗ **chrismon.de/brummer-und-co**

Bibel 2 Mitmachen!

Glaube, Liebe, Hoffnung … – diese Worte begleiten Sie durchs Leben? Und im Ohr haben Sie „Geh aus, mein Herz“? Verraten Sie uns Ihre persönlichen Lieblingstexte, Ihr „protestantisches Handgepäck“, mit dem Sie durchs Leben reisen. Und gewinnen Sie echtes Handgepäck. Für die Weihnachtsferien!

Schicken Sie uns Ihre Texte und Geschichten ↗ **chrismon.de/spezial/2014**

„With God on our side“ hat Christof Kohlhöfer sein Spraypainting genannt – Kunst gegen Terrorismus

In zehn Jahren

Das Bild als Terrorwaffe?

Ja, gibt es. Kann für die Täter aber auch zum Blindgänger werden, erklärt ein Kunstwissenschaftler

chrismon: Kunst und Terrorismus – was haben die miteinander zu tun?
Sebastian Baden: Bilder von Terrorismus und Terror gehören zur politischen und auch christlichen Ikonografie – und damit zur Kunstgeschichte. Während der Französischen Revolution wollten die Jakobiner, dass sich Darstellungen von den Hinrichtungen mit der Guillotine verbreiten. Auch beim sogenannten IS, dem Islamischen Staat, ist dieses Ausstellungsprinzip zu erkennen: Terroristen stellen Bilder und Videos von Hinrichtungen und Gefechten ins Internet. Geschütz und Kamera haben eine gleichrangige Funktion: Die Waffe verschießt Granaten, die Kamera Propaganda. Von Golgatha über das Schafott bis zu Youtube: Es gab und gibt eine öffentliche Plattform für Machtdemonstrationen, nur die Medien sind andere.
Was soll die IS-Propaganda erreichen?
Der IS will sich ein Herrschaftsgebiet untertan machen, auch mit Hilfe der Bild- und Videopropaganda. Terrorismus ist, wenn eine Gruppe versucht, sich gewaltsam Zugang zur Herrschaft zu verschaffen. Terror beginnt, wenn die Herrschaft errichtet ist – um sie zu festigen. Das macht der IS derzeit.
Scheint den Terroristen leider zu gelingen.
Glaube ich nicht. Tötet der IS Geiseln, beruft er sich letztlich darauf, es seien „Ungläubige“. Diese Legitimation ist viel zu schwach in einer Religion, die multikulturell geprägt ist und die immer Umgang mit Menschen anderen Glaubens hatte.
Wie sollen Medien mit diesen Videos und Bildern umgehen?
Niemand sollte Hinrichtungsvideos einfach so über soziale Netzwerke verbreiten. Aber Fernsehsender und Onlineredaktionen sollten sie – kommentiert und auszugsweise, ohne die eigentliche Hinrichtung – zeigen, so dass die Täter dadurch entzaubert werden. Problematischer ist, dass manche Medien Jeeps mit hochgestreckten MGs auf ihren Titelseiten hatten. Damit ist dem IS eher geholfen, denn dessen Bildsprache ist aufregend inszeniert und unterstützt die Botschaft: „Jeder kann zu uns kommen und kämpfen, wir geben euch eine Identität und Ehre.“ Man könnte salopp sagen: „So zu kämpfen, macht euch cool.“
Erklärt das, warum „ganz normale“ Menschen zu Terroristen werden?
„Normal sein“ ist heute eine Stigmatisierung. Aber wer sich schwarze T-Shirts mit der Aufschrift „Djihadi“ oder „Mujaheddin“ anzieht, provoziert. Mit Heavy-Metal-Shirts, deren Anmutung sie kopieren, klappt das nicht mehr. Nehmen Sie Deso Dogg, den Berliner Rapper, der sich dem IS angeschlossen hat. Mit seinem Gesang war er nur in einer Subkultur aufgefallen. Durch seine Radikalität ist ihm der ultimative Tabubruch gelungen. Immer wieder wurden aus Künstlern Terroristen. Holger Meins etwa war Filmemacher, ehe er der RAF beitrat.
Was wollen Sie in zehn Jahren mit Ihrem Hinweis auf Zusammenhänge zwischen Terrorismus und Kunst bewirkt haben?
Der Kunstkritiker Boris Groys hat einmal gefordert, dass wir auch Terrorismusbilder der „Kunstkritik“ unterziehen müssen. Darum lehre ich Kunstwissenschaft und bin im „Netzwerk Terrorismusforschung“ aktiv. Bildkompetenz ist gerade in einer unästhetischen Demokratie wichtig.
Wie bitte?
Radikale können sich in Posen gebärden – eine parlamentarische Versammlung nicht. Es gibt den Bildüberlegenheitseffekt, Bilder sind stark! Die Gefahr des Missbrauchs geht ja nicht nur von Islamisten aus. Die Rechtsterroristen des NSU um Beate Zschäpe haben auch zynische Videobotschaften verfasst und sich dafür den „rosaroten Panther“ angeeignet. Man muss die Manipulation offenlegen.
Fragen: Nils Husmann

Sebastian Baden, 34, ist Mitarbeiter an der HfG Karlsruhe, seine Dissertation heißt: „Das Image des Terrorismus im Kunstsystem“

chrismon fragt junge Wissenschaftler, was sie antreibt und was sie in zehn Jahren wissen können

CHRISTOF KOHLHÖFER: WITH GOD ON OUR SIDE, 2008; FOTOS: DIETER SCHLEICHER

DAS BEWEGT MICH!
PSYCHOLOGIE HEUTE

PERFEKT SEIN liegt im Trend. »Ich bin nicht gut genug« heißt das Motto vieler. Doch Perfektionismus macht unglücklich und IST LANGWEILIG

WWW.PSYCHOLOGIE-HEUTE.DE

Nicht länger Weihnachtsgeschenke suchen:
Ein Jahr Psychologie Heute verschenken!

Bestellen Sie das Geschenkabo unter:
Tel. +49 62 01/60 07-330 · Fax +49 62 01/60 07-9331
E-Mail: weihnachtsabo@beltz.de

Erledigt Frau Otts endgültige Ablage, diesmal:

sensibel

Sensibel ist ein schönes Wort. Fragt man Frauen, was sie sich von einem Mann am meisten wünschen, sagen sie, gefühlt, zu 90 Prozent: Sensibel soll er sein. Die anderen zehn Prozent sagen vermutlich, humorvoll soll er sein. Und beides hat ja miteinander zu tun. Der Duden übersetzt sensibel mit so ehrbaren alten deutschen Wörtern wie zartfühlend, empfindsam und kitzlig. Wer sensibel ist, der kann auch mal lachen. Wer sensibel ist, das steckt im lateinischen Wort „sensibilis“, ist „der Empfindung fähig“, nutzt seine Sinne, kann zuhören, riechen, hingucken, schmecken.

So, und ausgerechnet dieses schöne Wort ist jetzt bei den Humorlosen angekommen. Erst erfanden die Datenschützer die „sensiblen Daten“. Dann die Genderforscherinnen den „geschlechtersensiblen Kindergarten“. Der bei näherem Hinsehen so aussieht: eine Bauecke für die Mädchen, eine Puppenküche für die Jungs. Bitte, liebe Erzieher und Kitaleiterinnen, macht das unbedingt, das ist alles richtig! Alle Kinder sollen kochen und bauen und nette, sensible Mädchen und Jungen werden. Aber kann dieser Kindergarten dann bitte einfach „guter, moderner Kindergarten“ heißen?

Auch das „armutssensible Handeln ohne Stigmatisierung“, das die Diakonie sich vorgenommen hat, ist bestimmt eine prima Sache. Aber wie, bitte schön, schmeckt Armut? Wie riecht sie? Wie hört sie sich an? Vermutlich so ähnlich wie das „demografiesensible Personalmanagement“ bei der Bundesverwaltung. Was das ist? Die schlichte Erkenntnis: Es gibt heute weniger junge und mehr alte Mitarbeiter – und für die braucht man neue Ideen. Andere Arbeitszeiten. Manchmal auch neue Bürostühle. Die müssen nicht demografiesensibel sein, es reicht vollkommen, wenn sie rückenfreundlich sind. Auch so ein komisches Wort.

Wir wissen spätestens seit Martin Luther, wie kraftvoll Sprache sein kann. Wetterwendisch, Feuertaufe, Lästermaul – das sind Lutherworte. Bildhaft und voller Kraft. Demografiesensibel – auf so einen Quatsch wäre der nie gekommen, der Luther. Und humorvoller war er außerdem. Kein Wunder, dass der eine Schnitte hatte bei den Frauen.

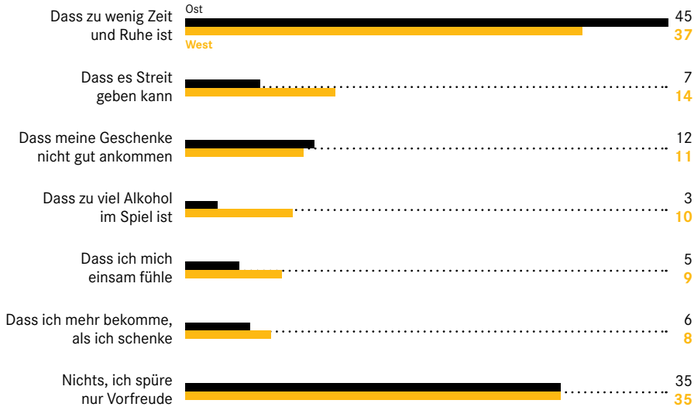
Das neue Buch von Ursula Ott: „Was Liebe aushält. Sieben wahre Geschichten“ **chrismonshop.de**

FOTO: KATRIN BINNER; ILLUSTRATION: NICOLAS MAHLER

Umfrage

Nur Stress! Nur Zank! Oder: schööööön …

Nicht jeder freut sich aufs Fest: Was macht Ihnen Sorgen, wenn Sie an Weihnachten denken?



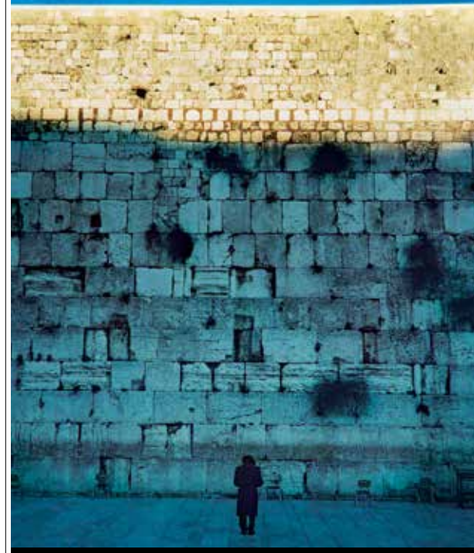
Alle Angaben in Prozent. Mehrfachnennungen waren möglich

Nervöse Gedanken mit Blick auf die Weihnachtstage gibt es in Ost wie in West – aber die Sorgen der Menschen unterscheiden sich: Fast die Hälfte der Ostdeutschen (45 Prozent) sagt: „Sorgen macht mir, dass Zeit und Ruhe fehlen könnten.“ In Westdeutschland sagen das nur 37 Prozent. Dafür befürchten hier 14 Prozent (Ostdeutschland: sieben Prozent), dass es Streit geben kann. Und jeder zehnte Westdeutsche ist besorgt, dass an den Feiertagen zu viel Alkohol getrunken wird.

Jeder Dritte freut sich also so richtig ungetrübt auf Weihnachten. „Nur jeder Dritte?“ Oder: „Immerhin jeder Dritte!“ Das ist Ansichtssache. Genau wie diese Zahl: Knapp jeder Zehnte (neun Prozent) hat Sorge, sich an Weihnachten einsam zu fühlen. Sind das wenige Menschen – oder ist jeder Einsame an Weihnachten einer zu viel? Also: Jetzt schon gucken, wen man zwischen den Jahren mal einladen könnte. Geschenke sind nicht so wichtig. Und: Wo Menschen zusammen sind, gibt’s dann auch mal Streit und Hektik. Dafür hat man im neuen Jahr im Büro was zu erzählen.

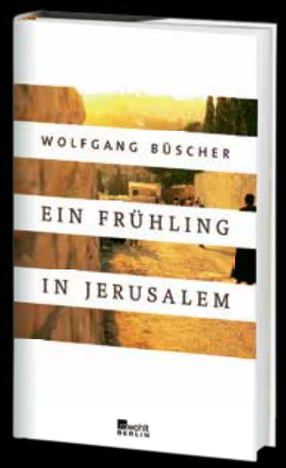
Quelle: EMNID-Institut im Auftrag von chrismon. Die vollständigen Ergebnisse der repräsentativen Umfrage (1004 Befragte) finden Sie unter www.chrismon.de/umfragen

rowohlt BERLIN



Im Hier und Jetzt und Gestern

Wolfgang Büscher taucht ein in Jerusalems lebendige Gegenwart und seine einzigartige Vergangenheit. Ein literarisches Abenteuerbuch.



© plainpicture/Bildhuset

Wo ist der Fluchtpunkt?

Wer flieht vor wem? Die Flüchtlinge vor Armut und Terror. Wir vor Fremdheit und Angst. So geraten alle Bilder durcheinander

Annette Kurschus ist Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen und Herausgeberin von chrismon

Der Punkt, auf den alle parallelen Linien im Raum eines Bildes zulaufen, heißt Fluchtpunkt. Durch ihn, lernte ich im Zeichenunterricht, entsteht Perspektive, ordnet sich die Welt vom Betrachter her, lässt sich ein harmonisches Ganzes konstruieren: ein Bild, das gefällt.

Er liegt meist weit hinten am Horizont, dieser Punkt; mitunter jenseits des Sichtfeldes oder gar außerhalb des Rahmens. Nicht auszudenken, was passierte, wenn er nicht bliebe, wo er ist; wenn er sich bewegte oder zu nahe käme. Perspektiven würden rutschen, Augen schlingern, Parallelen wären haltlos. Das ganze schöne Bild würde schräg. Merkwürdig, dass dieses Ding ausgerechnet „Flucht-Punkt“ heißt.

Das Thema Flucht lässt sich nicht länger am Rande halten. Da – so wollten wir uns lange einreden – hatte man es sicher. Früh abgedrängt durch hohe Zäune und mit schnellen Booten, mit Nachtsichtgeräten und gewieften Verträgen. Nun drängt es mit Macht vom Horizont des Denkens und Empfindens in die Mitte der Gesellschaft; mitten hinein in Stadtteile und Dörfer und Kirchen. Und nun sind sie da – und stören das Bild: Menschen und ihre Not. Konflikte, die sie mitbringen. Gewalt, die sie erfuhren und so schnell nicht loswerden.

Wer sind wir, wenn all die Linien nicht mehr von uns wegfliehen auf einen fernen Punkt, sondern direkt auf uns zulaufen? Mitmenschen oder Konkurrenten? Und wer sind die? Freund oder Feind? Opfer oder Täter? Fachkraft oder Sozialbetrüger, Fundamentalist oder verfolgter Mitchrist?

„Wieso haben Sie sich nicht schon viel früher um die Sache gekümmert?“, schreibt mir einer. Er hatte von meinem Besuch in der Flüchtlingsunterkunft in Südwestfalen gelesen, wo es zu Übergriffen des Personals und zu Handgreiflichkeiten unter den Bewohnern gekommen war. „Dann hätten Sie auch früher helfen können!“

„Wieso setzen Sie sich nicht auch mal für mich und meine Kollegen ein?“, schreibt ein anderer zum selben Thema. Ihm sei Unrecht am Arbeitsplatz geschehen. Aber da tue die Kirche nichts. „Sie dürfen mich auch gern mal besuchen!!!“ Zuletzt dann – nach schwer erträglichen Sätzen voll Wut, halber Wahrheiten und Ressentiments gegen „die Ausländer“ – ein tief ehrlicher Satz: „Habe einfach Angst!“

„Es gibt Freunde; es gibt Feinde. Und es gibt Fremde“, sagt der Soziologe Zygmunt Bauman. Die Fremden sind keins von beiden – weder Freunde noch Feinde. Aber sie könnten beides sein. Darum stören die Fremden. Sie befremden. Sie stellen die scheinbar stabilen Muster infrage, die wir uns eingerichtet haben. Die Fremden stören, indem sie da sind. Und wir ahnen, wie leicht unsere Bilder bröckeln: die von der Welt, von uns selbst und von den anderen. Das macht Angst.

Das Kriegs- und Flüchtlingselend dieser Tage stellt unsere Gesellschaft vor viele Fragen. Einige – und schon das ist schwer – ließen sich lösen mit politischer Klugheit und Weitsicht, mit mehr Geld und einer gerechteren Verteilung der Lasten, einem humanen Zuwanderungsrecht. Gewiss, wir müssen helfen, teilen üben und der Gewalt widerstehen.

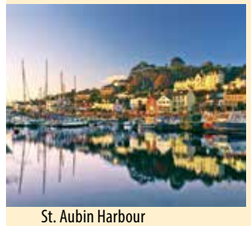
Doch sind wir als Einzelne, als Gesellschaft und als Kirchen durch das bloße Da-Sein der anderen grundsätzlicher herausgefordert. Wir brauchen eine Haltung zum Fremdsein, die Unterschiede wahrnimmt und aushält, ohne in Panik zu geraten oder zu vereinnahmen. Wir dürfen vor der Fremdheit nicht davonlaufen. Nicht vor der Not derer, die zu uns kommen. Nicht vor ihrem Anderssein und nicht vor unserm Nicht-Verstehen. Uns befremden lassen: Das wär’s. Das ist der Punkt. ❮

FOTO: CHRISTINA LUX

Bereits über 4.000 begeisterte Reisegäste haben in den letzten drei Jahren mit uns die Inselträume im Atlantik bereist.

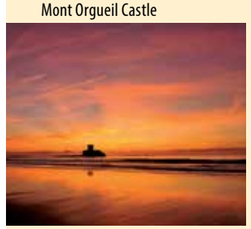
Felsenleuchturm „La Corbière“

Außerdem: Mythos Seidenstrasse, Marokko, Persien, Für Italien-Fans: Apulien ➜ www.globalis24.de



St. Aubin Harbour

Mont Orgueil Castle



Sonnenuntergang über dem Meer

8 Tage Erlebnisreise im 🏛🏛🏛 oder 🏛🏛🏛🏛 Hotel:

Kanalinseln - Europas letzter Geheimtipp !

- Beste Hotelauswahl in eindrucksvoller Lage
- Goldene Sandstrände, spektakuläre Steilküsten und verträumte Fischerdörfer
- Cream Tea & Scones im ausgezeichneten Luxus-Landhaushotel „Chateau la Chaire“
- Fangfrischer Austernsnack und kleine Wein- und Brandyprobe

Aufgrund des Golfstroms haben die britischen Kanalinseln ein „Klima, das für den Müßiggang wie geschaffen ist“ (Victor Hugo, 1855). Herrliche Küstenabschnitte und entzückende Fischerhäfen verzaubern jeden Besucher. Jersey hält Englands Sonnenscheinrekord. Lange Sandstrände, dazwischen romantische Buchten und Blumenteppiche, wechseln sich ab mit Palmen und einer üppigen Vegetation. Küstenwege laden zu Spaziergängen ein. Man kann sich kaum einen besseren Ort vorstellen, um sich in der frischen Meeresluft zu entspannen. Dazu die Freundlichkeit der Bewohner – entdecken Sie mit uns dieses ausgefallene Zielgebiet mitten in Europa.

Sie fliegen ohne umzusteigen mit der renommierten deutschen Fluggesellschaft GERMANIA nach Jersey und zurück.

Reiseprogramm*:

1. Tag: Flug von Deutschland nach Jersey
2. Tag: Ausflugspaket: Hauptstadt St. Helier - Zusatzausflug: „Eindrucksvolle Klippenwanderung mit Cream Tea“
3. Tag: Ausflugspaket: Jerseys Westen, „La Mare Wine Estate“
4. Tag: zur freien Verfügung - Zusatzausflug: Insel Sark (wetterabhängig)
5. Tag: Ausflugspaket: Die „Gardenroute“ und eine Prise Austern & Meer
6. Tag: Ausflugspaket: Jerseys wildromantischer Osten und Cream Tea im preisgekrönten „Chateau la Chaire“
7. Tag: zur freien Verfügung - Zusatzausflug: Inselrundfahrt Guernsey mit Stadtrundgang St. Peter Port (wetterabhängig)
8. Tag: Rückflug nach Deutschland

*) Unter www.globalis24.de finden Sie die detaillierte Reisebeschreibung. Oder fordern Sie den ausführlichen Prospekt an!

Flug ab/an:	Termine 2015:	Preis:
Dortmund	29.04. - 06.05.	€ 929,-
Stuttgart	29.04. - 06.05.	€ 929,-
Erfurt-Weimar	06.05. - 13.05.	€ 929,-
Bremen	13.05. - 20.05.	€ 949,-
München	27.05. - 03.06.	€ 999,-
Frankfurt	27.05. - 03.06.	€ 999,-
Kassel	03.06. - 10.06.	€ 999,-
Karlsruhe	03.06. - 10.06.	€ 999,-
Lübeck	10.06. - 17.06.	€ 999,-
Paderborn-Lipp.	10.06. - 17.06.	€ 999,-
Braunschweig	17.06. - 24.06.	€ 999,-
Friedrichshafen	17.06. - 24.06.	€ 999,-

O.g. Preise gelten p.P. im Doppelzimmer im 🏛🏛🏛 Hotel

Aufpreis für 🏛🏛🏛🏛 Hotel: € 100,- p.P.

Einzelzimmerzuschlag im 🏛🏛🏛 Hotel: € 289,-

Einzelzimmerzuschlag im 🏛🏛🏛🏛 Hotel: € 349,-

Eingeschlossene Leistungen:

- Flug nach Jersey und zurück
- Flugabhängige Steuern und Gebühren
- Transfers im Zielgebiet lt. Programm
- 7 x Übernachtung mit Frühstück im Hotel der gewählten Kategorie auf Jersey
- Deutsch sprechende Reiseleitung vor Ort
- Reiseliteratur

Nicht im Reisepreis eingeschlossen und vorab buchbar:

- 7 x Abendessen im 🏛🏛🏛 Hotel € 159,- p.P.
- 7 x Abendessen im 🏛🏛🏛🏛 Hotel € 179,- p.P.
- Ausflugspaket inkl. Eintrittsgelder lt. Programm € 329,- p.P.
- Zusatzausflug: Klippenwanderung mit Cream Tea € 49,- p.P.
- Zusatzausflug: Insel Sark € 119,- p.P.
- Zusatzausflug: Inselrundfahrt Guernsey € 99,- p.P.

Es gelten die Reisebedingungen des Reiseveranstalters: GLOBALIS Erlebnisreisen GmbH, Uferstraße 24, 61137 Schöneck

Buchung und Infos online unter ➜ www.globalis24.de

Prospekte, Beratung und Buchung: ☎ 0 61 87 / 48 04-840

Mo - Fr von 9 - 18 Uhr · Bitte geben Sie bei Ihrem Anruf den Aktionscode CHRISMON an.

GLOBALIS® ERLEBNISREISEN

Marvin hat einen Plan

Er will den Bauernhof seines Vaters übernehmen. Nur: Das wird nicht passieren. Marvin ist 15 Jahre alt und blind. Er hat NCL, Kinderdemenz – eine seltene Erbkrankheit, an der er sterben wird

Text: Nils Husmann Fotos: Insa Cathérine Hagemann

Hier muss es irgendwo sein. Mit kurzen, schlurfenden Schritten, den Körper leicht nach vorn gebeugt, geht Marvin über den rauen Betonboden. Er zeigt mit dem Finger nach unten: „Was ist da?“ – „Ein Datum ist in den Boden geritzt, 20.7.88. Der Tag, an dem der Beton gegossen wurde.“ Die Antwort hat er erwartet. „Hat mein Papa gebaut. Mit Opa. Da drunter ist die Gülle.“ Marvin Kohlwey, 15 Jahre alt, 1,82 groß, kurze, dunkle Haare, lässt die Arme schlackern, legt den Kopf schräg und lächelt. Er hat so wenig Sehkraft, dass Augenärzte sie nicht mehr messen können. Auf dem linken Auge kann er hell und dunkel unterscheiden, vielleicht sieht er noch einen Schatten, wenn er auf einen Baum zugeht. Aber auf dem Bauernhof in Düdinghausen, Niedersachsen, braucht er seine Augen nicht. Hier kennt er jeden Quadratzentimeter.

Sehschwäche und Blindheit sind die ersten Symptome der Neuronalen Ceroid-Lipofuszinose, kurz NCL, einer Erbkrankheit. In Deutschland leiden etwa 400 Menschen daran, Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene. Durch einen Gendefekt lagert sich wachsartiges Ceroid-Lipofuszin im Gewebe der Kranken ab. Dadurch sterben Nervenzellen, nach und nach. Weil die Augenzellen besonders empfindlich sind, sind sie als Erste betroffen. Mit der Zeit können sich NCL-Kinder schlechter bewegen und erleiden epileptische Anfälle. NCL zählt zu den Hirnabbau-Krankheiten, manche sagen Kinderdemenz dazu. Es gibt keine Heilung.

Marvin wurde am 16. Februar 1999 geboren. Er war ein ruhiges Kind. Freundlich, interessiert, eher schüchtern. Am liebsten spielte er auf dem Hof seiner Eltern. Alles deutete darauf hin, dass er genauso gesund sein würde wie seine Schwester Kristin, dreieinhalb Jahre älter als er. Bis die Augen Probleme machten. In der ersten Klasse bekam er eine Brille, 2005 war das. Aber das Sehen wurde immer schlechter. Marvins Vater Bernd Kohlwey weiß noch, dass Marvin einmal sagte: „Guck mal, Papa, ein Kaninchen!“ Es war eine Katze. Das musste er, der Junge vom Land, doch wissen! Und seine Mutter Sabine Kohlwey erinnert sich, dass er morgens im Badezimmer weinte. Und schrie: „Ich will nie mehr zur Schule!“ Er, der Junge, der nur ein paar Monate zuvor die Schultüte stolz in die Kamera gehalten hatte! Das Foto hängt heute an der Wand neben den anderen Familienbildern. Im Wohnzimmer, wo Marvin abends manchmal KiKA guckt, den Kinderkanal. Oder Disney Channel. Seine Lieblingssendung momentan: „Kim Possible“.

„Wir dachten damals, dass er vielleicht ein Jahr mehr im Kindergarten gebraucht hätte“, sagt Sabine Kohlwey. Der Junge wiederholte die erste Klasse, aber seine Leistungen wurden kaum besser. Marvin wirkte frustriert. Besonders Mathe fiel ihm schwer. Die ständigen Aufforderungen der Lehrer, sich wieder und wieder an Aufgaben zu versuchen, machten ihn aggressiv. Das isolierte ihn in der Klasse. „Wenn er einen Freund gefunden hatte, war er ihn bald wieder los, weil er ihn so vereinnahmte, dass der andere keine Luft mehr bekam“, sagt Marvins Mutter.

Manchmal gibt es Hotdogs bei den Kohlweys, Kristin hilft ihrem Bruder bei der Zubereitung. Im Sommer sitzt Marvin gern mit seinem Opa draußen und fachsimpelt über die Landwirtschaft

Heute kommen nur noch selten Kinder auf den Hof, die mit Marvin spielen wollen. Vor ein paar Jahren war das anders. Wenn Besuch kam, holte er sein Kettcar raus. Für ihn ist das sein Trecker, sein Traktor. Und die Anhänger, die sein Vater ihm gebaut hat. Am liebsten mag er den kleinen Güllewagen, in den er Wasser füllen kann. Und den Bagger. Das war was für die Kinder aus der Nachbarschaft! Aber seit einem Jahr fällt Marvin auch das Sprechen schwer. Seine Stimme klingt verwaschen, oft verschluckt er Buchstaben oder Silben. Wenn er merkt, dass jemand ihn nicht versteht, redet er hektischer. „Langsam, Marvin, langsam!“, sagen Eltern und Schwester dann. Auch sie verstehen nicht mehr alles auf Anhieb. Die Verständigungsprobleme scheinen seine Spielkameraden abzuschrecken, sie bleiben zunehmend weg.

An diesem sonnigen Sonntag hat Marvin keine Lust zum Spielen. Er will lieber den Hof zeigen, den seine Eltern im Nebenerwerb führen. Sabine Kohlwey arbeitet als Industriekauffrau, ihr Mann Bernd ist Schlosser. Nach Feierabend versorgt Bernd Kohlwey mit Hilfe seiner Eltern, die im Nachbarhaus leben, 200 Mastschweine. Auf 19 Hektar Land baut er Mais, Roggen und Gerste an. Daraus wird Futter für die Tiere. „Bis vor kurzem hatten wir auch Sauen zur Zucht, aber die haben wir verkauft“, sagt Bernd Kohlwey, ein schlanker, sportlicher Mann mit dunklen Haaren, die an der Schläfe ergraut sind. Er pflückt Heidelbeeren und Weintrauben, sie wachsen an der Südseite der backsteinernen Scheune. Sein Sohn Marvin steht neben ihm. Er betrachtet die Weintrauben in seiner Hand, der Satz wirkt wie ein Stichwort auf ihn. „Opa kann das nicht mehr“, sagt er, nimmt eine Traube zwischen Daumen und Zeigefinger und bietet sie an.

In Marvins Grundschulzeit durchlebte die Familie eine schwierige Zeit. Mal weckten Augentropfen die Hoffnung, der Sehverlust könne sich aufhalten lassen. Dann half das Bildschirmlesegerät zu Hause dabei, dass es mit dem Lesen besser wurde. Für die Schule bekam Marvin ein Tafellesegerät. Aber nicht immer hatten die Lehrer die Geduld, dem Jungen bei der richtigen Einstellung zu helfen. Dann war Marvin wieder frustriert, er schimpfte, wischte seine Sachen wütend vom Tisch. Und bald fraß die Zeit die Fortschritte, die Marvin gemacht hatte, wieder auf.

Im August 2008 untersuchten Ärzte an der Medizinischen Hochschule Hannover den Jungen. Ein Oberarzt für Neuropädiatrie äußerte erstmals den Verdacht, Marvin könnte an NCL leiden; seine Eltern willigten ein, Blut- und Gewebeproben genetisch untersuchen zu lassen. Zu Hause in Düdinghausen lasen sie im Internet nach, was NCL bedeutet. „Wir haben beschlossen, dass unser Kind das nicht hat“, sagt Sabine Kohlwey. Sie spricht schnell, klar und mitunter so resolut, als könne sie Krankheiten wegreden.

In Hannover gingen Marvins Proben zeitweilig verloren, bis Dezember gab es kein Ergebnis. Wird dann schon nicht so schlimm sein, dachten die Eltern, die beide über sich sagen, ein schlechtes Gedächtnis für Zahlen zu haben. Aber das Datum, für das der Arzt sie nach Hannover bestellte, vergessen sie nie: 16. Dezember 2008, Marvin war neun Jahre und zehn Monate alt. Er fuhr nicht mit, Sabine und Bernd Kohlwey dachten, dass es nichts Gutes heißen würde, wenn sie persönlich vorsprechen sollten. Der Arzt trug das Ergebnis der Untersuchungen ruhig und offen vor. Acht Tage vor Heiligabend wurde offiziell alles anders. Ihr Sohn hatte NCL.

Eine Fahrt von Hannover nach Düdinghausen dauert etwas mehr als eine Stunde. Nach der Diagnose verbrachten die Eltern sie schweigend. „Da bricht eine Welt zusammen“, sagt Bernd Kohlwey. Seine Frau Sabine saß neben ihm im Auto und dachte: „So eine Scheißkrankheit, aber nun wissen wir endlich, woran wir sind.“ Ein schlimmer Gedanke hämmerte auf beide ein, sie trauten sich nicht, ihn auszusprechen: Es gibt NCL-Kinder, die mit zehn Jahren sterben, davon hatten sie im Internet gelesen. Später lernten sie, dass die Lebenserwartung bei Marvins NCL-Typus höher ist. CLN3 nennen ihn die Mediziner, es ist die klassische, juvenile Form. Sie ist am häufigsten verbreitet und bricht oft erst im Schulalter aus. Bis dahin sind die Kinder gesund. Zu Hause erzählten die Eltern ihrem Sohn, dass in seinem Kopf etwas nicht stimmt und er deshalb so schlecht sehen kann. Marvin nahm das so hin, er hat nie mit seiner Diagnose gehadert, bis heute nicht. Die Eltern leiteten den Schulwechsel in die Wege, Marvin würde nun täglich nach Hannover ins Landesbildungszentrum für Blinde fahren müssen, eine Strecke von 80 Kilometern.

Die Wahrscheinlichkeit, überhaupt an NCL zu erkranken, liegt bei eins zu 30000. Das Risiko, dass bei einem Kind im frühen Schulalter – wie bei Marvin – die juvenile Form von NCL ausbricht, ist noch geringer: eins zu 200000. So unwahrscheinlich! Was soll man von so einem Schicksal halten? „Wir können den Kopf deshalb ja nicht in den Sand stecken“, sagt Marvins Vater, „es geht darum, dass es Marvin möglichst gut hat und dass wir Eltern auch noch ein Leben haben.“ Bernd Kohlwey ist kein Mensch, der Einsichten anzweifelt oder mit ihnen hadert. Wenn er sich einer Sache sicher ist, bildet er seine „Ich sage“-Sätze: „Ich sage, wenn jemand eine ganz seltene Krankheit hat, hat er noch mal ein schlechteres Los, weil die Pharmaindustrie kein Interesse hat, Geld in die Forschung zu stecken.“ Und seine Frau? Manchmal hadert sie mit dieser fiesen Laune der Natur. Dass NCL sich nur vererbt, wenn beide Elternteile ein defektes Gen tragen. „Wie wahrscheinlich war es, einen Mann zu treffen, der die gleiche kaputte Erbinformation hat, und mit ihm ein krankes Kind zu bekommen?“ Aber das ist nur ein seltener Gedankenblitz, der zieht vorbei wie ein Gewitter. Im Alltag ist kaum Zeit für schwere Gedanken, da zählen die vielen kleinen Ziele, aktuell: Marvin soll möglichst frei sein von den epileptischen Anfällen, die ihn so quälen. Acht Wochen ist es nun schon gutgegangen. Dafür verzichten sie auf Medikamente, die den sprachlichen Verfall verlangsamen, aber Epilepsie auslösen könnten.

Marvins Eltern sagen, die epileptischen Anfälle sind im derzeitigen Stadium der Krankheit das Schlimmste. Sie beginnen mit einem Krampf. Zwei, manchmal drei Minuten lang wird Marvins Körper ganz starr. Dann ist noch Zeit, dem Jungen ein Medikament zu geben, um den Anfall abzumildern. Meistens geht es spätabends oder in den frühen Morgenstunden los,

Zwei Mal die Woche hat Marvin Sport in der Schule. Und ein Mal im Jahr fährt er mit seiner Mutter ins Klinikum nach Hamburg, um Daten zu sammeln über seine Krankheit

zwischen zehn und elf oder vier und sechs Uhr. Wenn es Marvin nicht gutgeht, überträgt eine Kamera Bilder aus seinem Zimmer, damit die Eltern noch reagieren können. Sie haben mit dem Handy einen nächtlichen Anfall gefilmt. Das Video zeigen sie Menschen, die mit Marvin zu tun haben. Zur Vorbereitung, falls sie mit ihm allein sind, wenn es losgeht. In der Aufnahme ist Marvin auf seinem Bett zu sehen. Er strampelt, schlägt um sich und stößt spitze, panische Schreie aus. Sein Vater Bernd sitzt neben ihm, er versucht, sein Kind in den Arm zu nehmen. Aber er schafft es nicht. Häufiger haben die Eltern nach einem Anfall blaue Flecken. Marvin will sie nicht schlagen, aber er hat das nicht unter Kontrolle und weiß hinterher auch nichts mehr davon. 20 bis 30 Minuten schreit Marvin, ehe er sich beruhigt. Es gibt Wochen mit regelrechten Anfallserien. Dann muss er ins Krankenhaus, damit seine Medikation neu eingestellt wird. Nach einer Epilepsieserie wird meistens etwas schlechter. Beim letzten Mal war es das Sprechen. Um die Veränderungen zu dokumentieren, fährt Marvins Mutter einmal im Jahr zur NCL-Sprechstunde ins Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf. Sollte es einmal ein Medikament gegen die NCL-Symptome geben, ist es wichtig, dass die Mediziner für klinische Studien auf eine Kontrollgruppe zurückgreifen können, die noch keine Behandlungsmöglichkeiten hatte. So helfen sie vielleicht einmal Kindern, die heute noch nichts von ihrem Schicksal ahnen.

Abschiedsstimmung liegt über dem Kaffeetisch, an dem Marvin sitzt, gegenüber von seiner Schwester Kristin. In drei Tagen wird sie für ein halbes Jahr nach Irland fliegen, als Au-pair. Vielleicht hat sie danach einen Studienplatz für Medizin. Sie will Ärztin werden – auch wegen Marvin. Auf ihren Bruder hat Kristin Kohlwey, 19 Jahre alt, schmales Gesicht, lange Haare, frisches, durchdringendes Lachen, schon einen diagnostischen Blick. Sie sieht, dass Marvin müde ist, in sich gekehrt. „Wollen wir Heidelbeershake machen, Marvin? Ihr habt doch Beeren gepflückt!“ – „Ja, aber da muss auch Eis mit rein“, sagt der kleine Bruder. – „Aber nur, wenn du danach mit mir Fahrrad fährst!“ – „Dann kein Eis!“ Alle am Tisch lachen, Marvin strahlt. Er hat schon immer gern gelacht, und wenn er eine Pointe setzt, ist er mittendrin, glücklich.

Genau wie während der meisten Fahrten auf dem Tandem, das sich die Familie mit Hilfe der Krankenkasse vor drei Jahren gekauft hat. Auch wenn gar kein Eis in den Shake zum Kaffeetrinken gekommen ist – fahren muss Marvin heute trotzdem noch mit seiner Schwester. Es gibt keine Heilung für NCL-Patienten, wohl aber die Erkenntnis, dass Bewegung ihnen guttut. Der Tacho des Tandems hat schon über 2200 Kilometer gemessen. Als die Geschwister zurück sind, erzählt Kristin, dass Marvin unterwegs wissen wollte, ob sie an seinem Geburtstag aus Irland zurück sein wird. Nein, hat sie ihm geantwortet. „Kristin ist wieder da, wenn wir Mais fahren“, erzählt Marvin zehn Minuten später. Dabei kommt der Mais doch viel früher vom Feld, im Herbst, wenn die Schwester gerade erst abgereist sein wird.

Unter längeren Zeiträumen kann Marvin sich nichts mehr vorstellen. Er lebt für den Moment oder in der Vergangenheit. Vom Urlaub in Ägypten, wo er in einer Wasserrutsche steckengeblieben war, was ihn und seine Familie sehr erheiterte, erzählt er, als sei er gestern zurückgekommen. Die Reise ist über fünf Jahre her. Genau wie die Gegenwart liebt Marvin das Konkrete, Abstraktes kann er nicht mehr verstehen. Für Geräusche ist er sensibel. „Das ist Gerd“, sagt er schon, als sein Vater das Brummen am Himmel noch gar nicht richtig hört. Gerd ist einer der Taxifahrer, die ihn zur Schule fahren. Er fliegt gelegentlich mit einem Ultraleichtflugzeug über den Hof. ›

„Kraftvoller und nachhaltiger Prädikatswein aus Franken. Edel mit dezentem Duft von Pfeffer und Südfrüchten!“

Einzelpreis: 5,20 €/0,75 l Bordeauxflasche (6,93 €/l).

Jetzt direkt beim Winzer bestellen!

Tel. 09321 7005-184 · Fax 09321 7005-131
www.weindepot-franken.de

Ja, bitte senden Sie mir das Probepaket „Festlich genießen“ versandkostenfrei.*
6 x 0,75 l Flaschen für nur 29,90 €
Paketnummer: 94319

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefonnummer für Rückfragen

E-Mail ***

Geburtsdatum** Datum, Unterschrift

Zahlung auf Rechnung nach Lieferung innerhalb von 30 Tagen möglich. Lieferung nur solange Vorrat reicht.

* Versandkostenfreie Lieferung innerhalb Deutschlands.
** Jugendschutz: Mindestalter für die Auslieferung 18 Jahre.
*** Newsletter können Sie jederzeit abbestellen, E-Mail an keinnewsletter@gwf.de genügt.
Widerruf innerhalb 14 Tagen: www.gwf.de/widerruf

Erlesene Winzerqualität aus Franken

Winzergemeinschaft Franken eG
Alte Reichsstraße 70 · 97318 Kitzingen-Repperndorf
Tel.: 09321 7005-184 · Fax: 09321 7005-131 · www.weindepot-franken.de

Im Klassenzimmer bekommt Marvin Aufgaben, hier schreddert er Papier, das er vorher in der Schule eingesammelt hat. Danach geht es mit seiner Mitschülerin Meret zum Essen

Marvins Eltern wissen, wie das Leben ihres Sohnes weitergehen wird. Sie sehen es ja bei den anderen Kindern aus der NCL-Gruppe, der sie sich angeschlossen haben. Die Sprache wird noch mehr verwaschen, bis Marvin nur noch unverständliche Laute von sich geben wird. Er wird einen Rollstuhl brauchen, weil er nicht mehr gehen kann. Und die Demenz wird zunehmen. Sie werden umbauen müssen, noch ist Marvins Zimmer im ersten Stock. Neulich hatten die Kohlweys jemanden da, der sie beraten hat. Es fielen Begriffe wie „behindertengerechte Dusche“. „Aber das ist zu abstrakt, er bezieht das nie auf sich“, sagt Sabine Kohlwey. Trecker fahren, das ist konkret, nicht abstrakt. Deshalb macht es Marvin traurig, weil er nie den echten Trecker wird fahren können; er weiß ja, dass er blind ist. Aber er hat schon eine Lösung. „Er stellt sich das so vor, dass sein Papa den Trecker auch dann noch fährt, wenn er den Hof mal übernommen hat“, sagt seine Mutter. Dafür hat Marvin sein Konfirmationsgeld vom vergangenen Mai zurückgelegt, als Startkapital. Dass sein Traum, Landwirt zu werdem, nie in Erfüllung gehen wird, sagen ihm die Eltern nicht. „Warum sollen wir ihm die Illusion nehmen?“

Irgendwann wird die Krankheit auch die Nervenzellen abtöten, die ein Mensch zum Schlucken braucht. Marvin wird eine Sonde brauchen, über die er ernährt wird. Das ist der Punkt, an dem die Behandlung lebensverlängernde Züge bekommt. Manche Eltern wollen das, andere nicht. Mit Sonde werden NCL-Patienten 30 Jahre alt, manchmal auch etwas älter. In den Gedanken von Marvins Eltern ist für diese Zeit noch kein Platz. Das ist zu weit weg, und sie können es ohnehin nicht beeinflussen. „Als Marvin in der ersten Klasse war, habe ich oft gedacht: ‚Wenn dieses Kind mal aus der Schule kommt, schicken wir ihn ein Jahr auf eine Farm nach Kanada, damit er richtig selbstständig wird.‘ Heute denke ich: ‚Hauptsache, wir sind gesund und kommen durchs Leben‘“, sagt Sabine Kohlwey.

Sie selbst meistert ihr Leben auch deshalb, weil sie einen Tag im Monat rausfährt, irgendwohin, wo sie Ruhe hat, in ein Schwimmbad zum Beispiel. Das hat die Familie so besprochen. Marvins Vater hat die Landwirtschaft, er entspannt draußen auf dem Feld oder wenn er sich um die Sauen kümmert. Einmal im Jahr fliegt er mit Freunden nach Mallorca, zum Feiern, aber das war schon vor Marvins Krankheit so. Das Ehepaar hat sich vorgenommen, ihren Freundeskreis und die restliche Familie nicht zu vernachlässigen. Wenn jemand Geburtstag feiert, gehen sie hin. Dann passen die Großeltern oder Kristin auf Marvin auf. Notfalls gehen Vater oder Mutter allein. Aber ein Kohlwey kommt, immer! Und die Leute kommen zu den Kohlweys. Zwei Kränze stehen im Garten, geschmückt mit Porzellan. Einen Kranz brachten die Freunde, als die standesamtliche Trauung sich zum 20. Mal jährte. Und am Tag der kirchlichen Hochzeit kamen sie wieder und stellten den zweiten auf. Bei Kohlweys wird öfter mal gefeiert.

Am Montagmorgen steht Marvin um kurz nach halb sieben mit seiner Mutter auf dem Hof und wartet aufs Taxi. Es ist noch dunkel. Nachmittags, wenn er zurückkommt, ist es schon nicht mehr richtig hell. Seine Eltern fragen ihn manchmal, ober er in den Wintermonaten nicht lieber im Internat des Landesblindenzentrums bleiben möchte. Aber dann schüttelt Marvin nur mit dem Kopf. Als das Taxi da ist, streicht Sabine Kohlwey ihrem Sohn zum Abschied über den Kopf. Marvin nimmt ihre Hand und schmatzt sie ab. Solange es irgendwie geht, soll Marvin hier auf dem Ihlberg in Düdinghausen bleiben, das wünschen sich die Eltern. Weil Marvin es so will.

Im Taxi sitzt Marvin hinten neben Rosi, seiner Begleiterin. Sie soll Gerd, den Fahrer, warnen, falls Marvin einen Anfall bekommt. Und sie hat seine Tabletten. Marvin eröffnet sofort das Gespräch. „Bis du gestern bei uns geflogen, Gerd?“, will er wissen. Nein, das war ein Girocopter, sagt Gerd, ein Hubschrauber für zwei Leute. Danach konzentriert sich Marvin auf die Strecke, er hat jede Kurve im Blut und weiß, warum das Auto langsamer wird. „Jetzt sind wir in Husum, Gerd“, sagt er, als das Taxi ein Ortsschild passiert. Im Radio singt der Rapper Mark Forster: „Es gibt nichts, was mich hält, au revoir / Vergesst, wer ich war, vergesst meinen Namen / Es wird nie mehr sein, wie es war / Ich bin weg, au revoir.“

Um kurz nach acht Uhr kommt Marvin in der Schule an, er geht erst mal in den Kunstraum, hier kann er warten, bis es klingelt. Er könnte auch hoch zum freien Singen, aber das will er nicht. Nach und nach kommen immer mehr Leute an. Auch Torsten, ein zupackender Typ mit kurzen, grauen Haaren, silbernem Ohrring und Holzfällerhemd. Er begleitet Marvin durch den Schulalltag, ist sein Einzelfallhelfer. Das Gespräch kreist um die ganzen Lebkuchen und Weihnachtsmänner, die schon seit September in den Supermarktregalen liegen. Das nehme einem doch die Lust auf Weihnachten, wenn man das wochenlang sehe. Marvin assoziiert sich über einzelne Worte in die Unterhaltung. Weihnachten? „Da ist Jesus geboren.“ Er spricht so leise, dass ihn niemand bemerkt. „Und Ostern ist er auferstanden.“ Am anderen Ende des Raumes meint Torsten, dieses Jahr werde es ohnehin schwierig mit der Weihnachtsstimmung. Er erzählt von seiner Tochter, sie ist sehr krank. „Manche haben leider nicht immer ein schönes Leben“, sagt Torsten, und alle im Raum werden still.

Dann sagt Marvin: „Ich schon.“ ‹

Mehrere Institutionen unterstützen die Forschung an der Neuronalen Ceroid-Lipofuszinose und helfen betroffenen Familien. Spendenmöglichkeiten finden Sie unter **chrismon.de/ncl**

Nils Husmann, 38, ist auch auf einem Bauernhof aufgewachsen. So konnte er einigermaßen mithalten, wenn Marvin über Landwirtschaft fachsimpelte.

Insa Cathérine Hagemann, 31, hat für die Fotos von Marvin den Canon Förderpreis gewonnen und hat sie auf der photokina 2014 ausgestellt.

Anzeige

Als der Rocker durchs Weihnachtsoratorium ritt

Arnd Brummer ist Chefredakteur von chrismon

Jack Bruce ist tot. Er starb im Oktober mit 71 Jahren an einem Leberleiden. In Wochen wie diesen, im Advent, begegnet mir der König der Bassgitarre in Rock und Jazz stets aufs Neue. Wenn ich ein Plakat sehe, auf dem Bachs Weihnachtsoratorium annonciert wird, denke ich an ein Gespräch mit diesem musikalischen Riesen vor mehr als 30 Jahren.

Als Youngster war ich Anfang der 1980er Jahre in der Redaktion einer Sonntagszeitung, „Sonntag Aktuell", in Stuttgart für Pop, Rock und Jazz zuständig. Da erreichte mich ein Anruf. In der Leitung der deutsche Pressemitarbeiter des Platten-Labels EMI Chrysalis. „Um es kurz zu machen. Jack Bruce ist in Schwaben unterwegs. Wenn du mit ihm ein Interview möchtest, könntest du ihn morgen Nachmittag treffen." Was für eine Frage! Klar!

Jack Bruce gehörte zu Cream! Das war die Band, auf die mein Freund Hansi und ich als Teenager abgefahren waren. „I Feel Free", „White Room", „Sunshine of Your Love" – die Hits des Trios mit Jack Bruce am Bass, Eric Clapton (Gitarre) und Ginger Baker (Drums). Sie kombinierten die individuelle Freiheit des Jazz mit der Experimentierfreude der Rockmusik zu einer rhythmisch-melodiösen Weltmusik. Nur zwei Jahre waren sie zusammen unterwegs. Aber für Hansi und mich – die beiden, die nicht auf die Beatles, die Stones und Co. abfuhren – blieben sie die Größten.

» Und Wagner? Nur ein Gary Glitter, sagt der König der Bassgitarre

Und jetzt sollte ich mit Bruce sprechen, allein und exklusiv? Das Herz schlug mir bis zum Halse, als mich der Mann, der mein Superstar war, in einem Café in Stuttgart-Sillenbuch mit Handschlag begrüßte. Der Pressekollege raunte mir noch zu, dass Bruce in Stuttgart sei, wisse niemand. Er habe eine Freundin in der Gegend.

Der Star war einfach normal. Er erzählte aus seiner Jugend. Anfänglich habe er Cello studiert, am Konservatorium in Edinburgh. Dann sei er zum Kontrabass gewechselt, sei auf dem Sprung ins Edinburgh Symphony Orchestra gewesen. Er habe sich dann aber für das freie Leben des Jazzers entschieden, obwohl er die klassische Musik noch immer inniglich liebe.

„Meister" – nein, so habe ich die nächste Frage nicht begonnen, aber es hätte gut sein können. Ich sagte, gerade hätten in Bayreuth die Festspiele begonnen, ob er als Klassikfreund da nicht vorbeischauen wolle. Bruce prustete wie ein lachender Feuerdrache. Dann folgte ein Wort: „Wääääagner!" Wieder ein Lachanfall. Dann in deutscher Diktion: „Waaagner! No. That's not my kind of music. He is like Gary Glitter!" Glitter, der Star des Glamrock, pompöse Auftritte, musikalisch eher bescheiden, kommerziell erfolgreich. Wagner wie Glitter!

Und dann hob Jack Bruce den Zeigefinger: „Hör mal zu, mein Junge, der beste Musiker, den es bisher gab, heißt Johann Sebastian Bach. Seine Bassläufe sind unübertroffen." Ich verstand das sofort, trotz des schottischen Akzents im Englisch meines Gegenübers. „Er hat die abgehobene Gregorianik mit Rhythmus unterlegt. Er schrieb Jazz. Bach grooves!" Es folgte ein rhythmischer Ritt durchs Weihnachtsoratorium im besten Bruce-Jazzbariton. Und dann ganz feierlich „Großer Herr, o starker König", die Bass-Arie. Bruce blickte in die Ferne. Mich nahm er nicht mehr wahr. „Das ist göttlich. Bach! Okay, Mozart und ein wenig Beethoven."

Bach grooves! Das heißt: Er swingt und rüttelt. „Das ist Musik, die den Leuten nicht nur zu den Ohren reinläuft. Musik für die Seele und den ganzen Körper!" Ich war platt und begeistert.

Und ich bin es, wie man erkennen kann, bis heute. Die Schwäbin hat Bruce übrigens geheiratet. Er hinterließ sie und drei gemeinsame Kinder. Einmal durfte ich ihn noch live auf der Bühne erleben. Das war 2006 beim Frankfurter Jazzfestival. Er hatte eine Leber transplantiert bekommen, war noch gezeichnet von der Krankheit. Aber das Konzert war ein Hochlicht – nicht nur für mich. Bruce grooves! I feel free.

Als ich die Nachricht von seinem Tode las, musste ich die alte Vinyl-LP von Cream tief unten aus dem Schrank holen, mit allen Kratzern, und abspielen. Und dann das Weihnachtsoratorium. Bach grooves übrigens auch im Oktober. Schönen Advent! ‹

„Brummer und Co" auf Bibel TV – ein TV-Magazin von, mit und über chrismon. Sendetermine: 30.11. (16.30 Uhr), 4.12. (16 Uhr), 12. 12. (11.30 Uhr und 22 Uhr), 17. 12. (00 Uhr), 20.12. (14 Uhr)
↗ chrismon.de/brummer-und-co oder ↗ bibeltv.de

FOTO: SVEN PAUSTIAN

Unser Reisetipp für alle chrismon-Leser!

MARIS REISEN

Blick von der Insel Lipari auf die Inseln Salina, Filicudi und Alicudi

10-tägige Rundreise
ab 1.299,– Euro p. P.
• Besuch aller 7 Vulkan-Inseln
• Nachttour zum Stromboli

Inklusivleistungen:
- Rail & Fly 2. Klasse inkl. ICE-Nutzung
- Linienflug mit renommierter Fluggesellschaft nach Catania (Sizilien) und zurück
- 9 Übernachtungen in Mittelklasse-Hotels (Landeskategorie) im Doppelzimmer
- 9x Frühstück
- Alle Transfers und Ausflüge gemäß Reiseverlauf
- Fähr- und Bootsüberfahrten gemäß Reiseverlauf
- Alpinführer auf Stromboli
- Qualifizierte deutschsprachige Reiseleitung

Typisches Straßenbild auf den Liparischen Inseln

Italien - Liparische Inseln entdecken!

Die Liparischen Inseln - auch als Äolische Inseln bekannt - gehören zu den aussergewöhnlichen Urlaubszielen. Jede der sieben Inseln hat ihren eigenen Charme, aber alle vereint der vulkanische Ursprung. Lassen auch Sie sich von der Inselgruppe vor Sizilien faszinieren!

Ihr Reiseverlauf

1. Tag: Catania/Sizilien. Flug nach Catania, Empfang durch die Reiseleitung und Transfer zum Hotel im Raum Catania/Acireale.
2. Tag: Milazzo - Stromboli. Morgens Fahrt entlang der Ostküste Siziliens nach Messina/Capo Milazzo, mit Aussicht auf die kalabrische Küste und die Meerenge von Messina. Fährüberfahrt nach Lipari, von dort geht es weiter mit dem Motorboot entlang der Inseln Lipari, Panarea und Basiluzzo nach Stromboli. Übernachtung in Stromboli.
3. Tag: Stromboli. Vormittags Besichtigung des alten Dorfes in Stromboli zu Fuß. Ein besonderer Höhepunkt ist die Nachttour mit einem Bergführer auf den Stromboli (abhängig von Wetter, Vulkantätigkeit u. Kondition). Nach mühseligem Aufstieg (3 h/900 hm) den Sonnenuntergang zu sehen - das zählt zu den besonderen Erlebnissen dieser Reise. Übernachtung in Stromboli.
4. Tag: Stromboli. Erholungstag - genießen Sie das ruhige Inselleben. Übernachtung in Stromboli.
5. Tag: Lipari. Heute geht es per Boot nach Lipari. Nach einer kleinen Besichtigung und einem Bummel durch die Gassen haben Sie den Rest des Tages zur freien Verfügung. Übernachtung in Lipari.
6. Tag: Alicudi - Filicudi. Nach dem Frühstück Bootsfahrt nach Alicudi. Die konisch geformte Insel mit ihren steilen, kargen Hängen hat keine Straßen, über alte Steinstufen gelangt man von Haus zu Haus. Weiter geht es mit dem Boot zur hübschen, kleinen Insel Filicudi, die für ihre zahlreichen Grotten berühmt ist. Eine der Schönsten ist die Grotta del Bue Marino (Seehundgrotte). Am Eingang hat sie einen Spitzbogen und einen eigentümlichen Vorhof, dann eine weite Kammer. Die Licht- und Schattenspiele bilden besonders eindrucksvolle Reflexerscheinungen. Wanderung zum bronzezeitlichen Dorf Capo Graziano. Rückfahrt nach Lipari und Übernachtung.
7. Tag: Panarea. Tagesausflug nach Panarea. Die exklusive Insel ist Millionärstreff und Sommerquartier von Industriellen, Politikern und Filmstars. Wunderschön sind die engen Gässchen, schneeweißen Häuser und das Meer von Blumen. Nach einer Inselrundfahrt haben Sie Zeit zur freien Verfügung. Nachmittags Rückfahrt nach Lipari.
8. Tag: Salina. Morgens Fahrt mit dem Boot nach Salina. Aufgrund ihrer natürlichen Wasserquellen ist die Insel die fruchtbarste des Archipels und verfügt über eine reiche Flora und Fauna. Inselrundfahrt und/oder Wanderung sowie Zeit zur freien Verfügung. Nachmittags Rückfahrt nach Lipari.
9. Tag: Vulcano - Sizilien. Per Fähre geht es heute nach Vulcano, eine der attraktivsten der Liparischen Inseln. Der letzte Ausbruch liegt zwar über 120 Jahre zurück, aber Vulcano „raucht" immer noch vor sich hin, aus unzähligen Löchern in der Erde steigt Schwefeldampf. Spaziergang zur schwarzen Feinsandbucht „Sabbia Nere" über den Isthmus von Vulcanello, einer Halbinsel. Hier bietet sich die Möglichkeit im geothermalen Meer zu baden, in einem Schwefelfango-See zu relaxen oder das Tal der Lavamonster zu erwandern. Im Fotolicht der Nachmittagssonne Aufstieg zum Grande Cratere. Hier erleben Sie puren Vulkanismus mit fantastischer Aussicht über das Inselarchipel (1-4 h/0-400 hm). Überfahrt nach Milazzo und Transfer ins Hotel im Raum Acireale/Catania.
10. Tag: Abreise. Transfer zum Flughafen Catania und Rückflug nach Deutschland.

Insel Lipari

Preise & Termine 2015 in €/Person im DZ

Saison	Abflughafen (Flughafenzuschlag): Stuttgart (0,-), Berlin-Tegel (19,-) Düsseldorf (25,-), Frankfurt (25,-), München (35,-)	10-tägig
A	01.10.	1.299,-
B	11.06. 17.09.	1.359,-

Buchungscode: CTAR03
Mindestteilnehmerzahl: 20 Personen. Bei Nichterreichen behalten wir uns vor, die Reise bis spätestens 30 Tage vor Reisebeginn abzusagen. Programmänderungen vorbehalten.
Wunschleistungen p. P.: Zuschlag Einzelzimmer: Saison A und B € 259,-; Zuschlag Halbpension: Saison A € 229,-; Saison B € 269,-

Jetzt buchen!

Telefonische Buchung und Beratung unter der Hotline 040-27 83 84 864*
sowie im Internet unter www.maris-reisen.de
*zum Ortstarif

Maßgeblich sind die Reise- und Zahlungsbedingungen der Maris Reisen GmbH & Co. KG (Einsicht möglich unter www.maris-reisen.de/agb.html). Mit Aushändigung des Sicherungsscheines sind eine Anzahlung in Höhe von 20% des Reisepreises und eventuelle Prämien für Versicherungen zu leisten. Die Anzahlung wird auf den Reisepreis angerechnet. Die Restzahlung wird fällig, wie im Einzelfall insbesondere in der bindenden Reisebestätigung vereinbart, spätestens jedoch vier Wochen vor Reiseantritt. Veranstalter dieser Reise ist Maris Reisen GmbH & Co. KG, 22083 Hamburg.

Warum so viel Angst vor einem Baby?

Ein Junge wird geboren, bei armen Leuten, das fällt doch gar nicht weiter auf. Aber Herodes, der Herrscher, ist hoch alarmiert

FOTO: MICHAEL ONDRUCH

Bescheidener kann man sich die Geburt eines Kindes im antiken Palästina kaum vorstellen. Eine arme Handwerkerfamilie wird auf ihrer Wanderung durchs Land von den Wehen der Mutter überrascht und bezieht eine Notunterkunft in Bethlehem in einer Höhle, die sonst von Schafhirten und ihren Tieren benutzt wird. Die Geburt geht gut, aber etwas ist anders als bei all den anderen Säuglingen: Auf diesem einen lasten, so erzählt es die Bibel, bereits vor der Geburt unermessliche Hoffnungen, aber es richtet sich auch böser Argwohn gegen ihn.

Im Nachhinein erscheinen die Erzählungen der Bibel alle so plausibel: Schon Micha, ein Prophet des achten Jahrhunderts, hatte angekündigt, dass aus Bethlehem jener Fürst kommen werde, der das „Volk Israel weiden soll“. Dieser Satz wird der Weihnachtsgeschichte des Matthäus zufolge Jahrhunderte später wahr.

Auch im Lukas-Evangelium ist beschrieben, um wen es sich bei diesem Kind, Jesus, handelt: „Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben.“ Das hatte ein Engel der schwangeren Mutter Maria mitgeteilt. Die gibt die Botschaft stolz weiter: „Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.“

Was sich hier literarisch so schön ineinanderfügt, hat einen ernsten historischen Hintergrund. Herodes, Klientelkönig von Roms Gnaden und Jude, musste sich in vielen Machtkämpfen behaupten. Die Bevölkerung war in römischer Zeit gleichsam in einem permanenten emotionalen Ausnahmezustand. Die Besatzungsmacht achtete argwöhnisch auf jede Gruppierung, die Unruhe erzeugen könnte, und unterdrückte jede Auflehnung.

Die Erwartung eines Messias, eines zugleich religiösen und politischen Führers, ist eine der ganz großen Hoffnungen des jüdischen Volkes: So friedlich und sicher wie zu Zeiten von König David (um 1000 vor Christus) soll es auch in Zukunft wieder sein. Doch seit Ende des Babylonischen Exils (um 538 vor Christus) saß kein Nachfahre aus dem Haus David mehr auf dem Thron. Jüdische Theologen sondierten unaufhaltsam, ob es Anzeichen für einen neuen Messias aus der Linie des David gebe.

Herodes war kein kopfloser Despot. Was er tat, hatte er gründlich durchdacht. Zwar scheute er sich nicht, einige seiner Söhne und Ehefrauen umzubringen, wenn sie ihm politisch gefährlich wurden. So ließ er zwei Söhne, die im Jahr 7 vor Christus eine Verschwörung angezettelt hatten, erwürgen, 300 Komplizen wurden gleich mit umgebracht. Doch eine unmittelbare Gefahr des Umsturzes bestand nicht. Als Nachfolger des Herodes standen zudem drei weitere Söhne zur Verfügung, die später dann auch die Herrschaft von ihm übernahmen.

Wie groß waren da die Chancen für ein Kind aus einer ärmlichen jüdischen Familie, Herodes aus seinem Amt zu drängen? Rein machtpolitisch waren sie natürlich gering. Aber wenn sich die Hoffnungen aller Juden auf diesen Menschen richteten, dann konnten die Folgen langfristig unübersehbar sein.

Die Bibel erzählt, wie Herodes drei Seher, volkstümlich die „drei Könige“ genannt, nach dem Aufenthaltsort des Kindes Jesus befragte. Doch die weisen Männer ahnten die dunklen Absichten des Herrschers und machten sich davon, ohne ihn zu informieren. Sie hatten recht mit ihrer Vorsicht: Herodes, so heißt es weiter, soll wenig später den Befehl gegeben haben, alle Jungen im Alter bis zu zwei Jahren aus Bethlehem umzubringen.

Es ist zweifelhaft, ob es den Kindermord von Bethlehem tatsächlich gegeben hat – aber es ist eine berührende Erwählungs- und Rettungsgeschichte. Sie unterstreicht die Bedeutung eines Menschen, der später viel bewegen sollte und der ganz sicher für Unruhe sorgte. Vor allem aber zeichnet sie das Bild einer umfassenden Hoffnung der unterdrückten Juden auf Freiheit und Gerechtigkeit. ‹

Eduard Kopp

Haben Sie religiöse Fragen? Schreiben Sie (bitte mit vollständiger Anschrift) an: chrismon, Stichwort: Religion für Einsteiger, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt am Main, oder per E-Mail: religion-fuer-einsteiger@chrismon.de.

AUDIO

Scannen und hören: Pastor Henning Kiene erläutert das aktuelle Thema. Auch auf **chrismon.de/religion-fuer-einsteiger**

MENSCH UND MÖBEL MIT STERNCHEN *

* Roland und Emanuel bauen gemeinsam im Team der „Werkstatt für behinderte Menschen der Stiftung Eben-Ezer“ in Lemgo hochwertige Designmöbel aus eigener Entwicklung.

Hier präsentieren sie den **HOCHTISCH UND HOCKER** der Serie „Trend“: Eiche massiv, geölt, Hocker mit Filzauflage. Details, Preise und vieles mehr unter:

www.eben-ezer-werkstattshop.de
oder telefonisch: +49 5261 215-288

Diakonie für ein Leben in Vielfalt

STIFTUNG EBEN-EZER

Leserreise nach Venetien *exklusiv*

chrismon
Das evangelische Magazin

VENETIEN

- Kirchenkunst und Gaumenfreuden
- Besuch der Gemeinde der Waldenserkirche
- Reisebegleitung durch Chefredakteur Arnd Brummer

1. Tag, Fr: Anreise nach Verona
Mittags Linienflug mit Air Dolomiti von Frankfurt nach Verona. Ihre Studiosus-Reiseleitung zeigt Ihnen gleich nach Ankunft die schönsten Seiten dieser eleganten Stadt: Castelvecchio mit seiner mit Zinnen bekrönten Scaliger-Brücke, die Arena, Schauplatz der jährlichen Opernfestspiele, die Basilika Sant' Anastasia, die quirlige Piazza delle Erbe und die Piazza dei Signori, liebenswert umbaut von Rathaus, Scaliger-Palast und Loggia del Consiglio (Außenbesichtigungen). Dann geht es weiter in die Renaissancestadt Vicenza in Ihr komfortables Hotel. Willkommensabendessen.

2. Tag, Sa: Vicenza zu Fuß entdeckt
Vicenza ist eine der bedeutendsten Kunststädte Norditaliens und gehört zum UNESCO-Weltkulturerbe. Zu Ruhm gelangte die Stadt durch ihre Goldschmiede und den Architekten Andrea Palladio. Die gesamte Altstadt Vicenzas trägt dessen Handschrift: Vom Corso Palladio, der Einkaufsstraße, die sich durch den Stadtkern zieht, bis hin zur stimmungsvollen Piazza dei Signori. Ein Besuch gebührt dem Teatro Olimpico, ein wahres, vollständig aus Holz erbautes Juwel, das noch heute Tanzaufführungen und Konzerte für klassische Musik beherbergt. Mittagessen in einer gemütlichen Trattoria. Den Nachmittag verbringen Sie im hübschen Örtchen Bassano del Grappa, weltberühmt für die von Palladio entworfene Brücke und natürlich für Hochprozentiges. Besuch im Grappa-Museum mit anschließender Kostprobe.

3. Tag, So: Auf den Spuren der Waldenser
Heute nehmen Sie Kontakt zur hiesigen Gemeinde der Waldenserkirche auf und lernen deren religiöse Einstellung und Lebensphilosophie näher kennen. Erst kürzlich sind zu den etwa 40 protestantischen Waldensern in Vicenza ca. 100 afrikanische Christen zugezogen, deren Integration ganz nach dem Thema „Essere Chiesa Insieme" – „Gemeinsam Kirche sein" vollzogen werden soll. Erleben Sie selbst, wie dieses Projekt gelingt, feiern Sie gemeinsam Gottesdienst und kommen Sie mit Gemeindemitgliedern ins Gespräch. Am Nachmittag zeigt Ihnen der Gemeindepfarrer die evangelische Kirche in der historischen Altstadt. Abendessen im Hotel.

4. Tag, Mo: Mittelalterliches Padua
Padua - Sitz einer der bedeutendsten italienischen Universitäten. Hier studierten große Denker wie Dante, Galileo und Petrarca. Besonders sehenswert ist die Scrovegni Kappelle mit ihren Fresken von Giotto, welche Szenen aus dem Leben Christi und der Jungfrau Maria darstellen. Ewige Jugend schenken der mittelalterlichen Stadt die vielen Studenten in den Gassen. Am Nachmittag Panoramafahrt durch die Euganeischen Hügel. Die sanfte Berglandschaft ist vor allem für die vielen Thermalquellen und Kurorte bekannt. Auch der Weinanbau kann hier auf eine lange Tradition zurückblicken. Sie verwöhnen den Gaumen mit einem guten Tropfen und probieren dazu den schmackhaften Montagnana Schinken. Abendessen im Hotel.

5. Tag, Di: Venedig – Stadt im Meer
Nach einer Zugfahrt steigen Sie um auf`s Schiff und erreichen Venedig von der Meerseite. Märchenhaft schön, zwischen Himmel und Wasser, präsentiert sich die ehrwürdige Dogenstadt. Sie flanieren am Dogenpalast und an der Seufzerbrücke vorbei, über den Markusplatz in die Markuskirche. Goldene Mosaiken glänzen hier von allen Seiten um die Wette. Kunst, die woanders nur in Museen hängt, ziert in der Lagunenstadt die Kirchen, wie die Gemälde von Bellini und Tizian in der Frarikirche. Ein Spaziergang über die Rialtobrücke bringt Sie dorthin. Danach: Entspannen am Markusplatz, am besten in einem der traditionsreichen Cafés. Zurück wieder per Schiff und Zug. Abendessen in einem Restaurant in Vicenza.

6. Tag, Mi: Ciao, Veneto!
Bustransfer zum Flughafen von Verona und Rückflug mit Air Dolomiti nach Frankfurt.

VERLÄNGERUNG GARDASEE

6. Tag, Mi: Auf zum Gardasee!
Busfahrt zum Gardasee. Eine der schönsten und malerischsten Städte erwartet Sie: Sirmione. Sie betreten den autofreien Ortskern durch die mächtige Wasserburg und machen einen kleinen Rundgang. Ein Boot bringt Sie anschließend nach Bardolino. Dort bestaunen Sie die beiden kunsthistorisch bedeutenden Kirchen San Severo und San Zeno. Im nahegelegenen Olivenölmuseum erfahren Sie Wissenswertes über die Herstellung und Verarbeitung dieser kleinen, runden und gesunden Frucht.

7. Tag, Do: Im Namen des Roten Kreuzes
Heute erforschen Sie die Hintergründe zur Gründung des Roten Kreuzes. Im kleinen Ort Solferino, 10 Kilometer südlich des Gardasees, wurde die Idee dazu geboren anlässlich der großen Schlacht von Solferino im Jahre 1859. Im Museum machen Sie sich mit der Geschichte und den Folgen der Schlacht vertraut. Die Knochenkapelle Ossario di Solferino und das Denkmal des Roten Kreuzes erinnern noch heute an das grausame Geschehen. Abendessen in einem schönen Lokal am See.

8. Tag, Fr: Rückflug
Bis zum Flughafentransfer Freizeit, dann Busfahrt zum Flughafen von Verona und Rückflug nach Frankfurt.

Flug
Im Reisepreis enthalten ist der Linienflug mit Air Dolomiti ab/bis: Frankfurt.

Bahn
Im Reisepreis enthalten ist das „Rail & Fly inclusive" in der 1. Klasse zum/vom Abflugsort von jedem Bahnhof in Deutschland inkl. Zuschläge für ICE, IC und EC (ausgenommen ICE Sprinter).

Hotel
Änderungen vorbehalten

Das komfortable ****-Hotel De la Ville liegt unweit des Zentrums von Vicenza. Die 118 Zimmer kennzeichnen sich durch die moderne Einrichtung und durch exklusiven Komfort.

Die Zimmer sind ausgestattet mit Direktwahltelefon, LCD-TV, Minibar, Safe, Haartrockner, Bademantel, Toiletten- und Kosmetikartikel, Dusche und WLAN. Das Restaurant serviert traditionelle Gerichte und eine gute Auswahl an Weinen. Ein reichhaltiges Frühstücksbuffet sorgt für einen guten Start in den Tag.
www.hoteldelavillevicenza.com

Veranstalter & Reisebedingungen
Veranstalter dieser Reise ist die Studiosus Gruppenreisen GmbH, Riesstr. 25, 80992 München. Die Reisebedingungen des Veranstalters sind im Internet unter www.agb-sgr.com druck- und speicherfähig abrufbar.

Reisepapiere und Impfungen
Deutsche Staatsbürger benötigen einen gültigen Personalausweis oder Reisepass. Impfungen sind nicht vorgeschrieben.

Reiseversicherungen
Im Reisepreis sind keine Reiseversicherungen enthalten. Wir empfehlen jedem Teilnehmer den Abschluss der Reiseschutz-Pakete der Allianz Global Assistance. Als Mindestschutz sollten Sie den Reiserücktrittschutz abschließen. Noch besser ist das Vollschutz-Paket, bei dem zusätzlich eine Reise-Krankenversicherung inkl. eines medizinisch sinnvollen Kranken-Rücktransports sowie eine Reisegepäck-Versicherung enthalten sind. Weitere Informationen erhalten Sie mit Ihrer Reisebestätigung oder unter
www.agb-sgr.com/versicherung.

6 Reisetage ab € 1695,–
Reisetermin: 24.4.– 29.4.2015
Verlängerungsmöglichkeit am Gardasee bis 1.5.2015

Reisepreis in Euro pro Person

Grundreise / 6 Reisetage	DZ	EZ-Zuschlag
24.4.–29.4.2015	1695	215
Verlängerung		
29.4.–1.5.2015	595	65

Mindestteilnehmerzahl
Mindestteilnehmerzahl Grundreise: 18 Personen
Mindestteilnehmerzahl Verlängerung: 12 Personen
Sollte die Mindestteilnehmerzahl nicht erreicht werden, kann der Veranstalter bis spätestens am 21. Tag vor Reisebeginn vom Reisevertrag zurücktreten (Näheres siehe Reisebedingungen).

Zahlung / Sicherungsschein
Zahlungen sind nur bei Vorliegen des Sicherungsscheines (wird mit der Reisebestätigung versandt) im Sinne des § 651 k Abs. 3 BGB fällig. Bei Vertragsschluss wird eine Anzahlung von 20 % des Reisepreises, maximal jedoch 1000 € pro Person, fällig. Der restliche Reisepreis wird am 20. Tag vor Reiseantritt bzw. spätestens bei Erhalt der Reiseunterlagen fällig.

Im Reisepreis enthalten / Grundreise
- Linienflug mit Air Dolomiti von Frankfurt nach Verona und zurück in der Economy-Class
- 5 Übernachtungen in einem landestypischen guten Mittelklassehotel
- Verpflegungsleistungen: 5 x Frühstücksbuffet im Hotel; 1 x Mittagessen in einer Trattoria inkl. Getränke*; 3 x Abendessen im Hotel; 1 x Abendessen in einer Trattoria inkl. Getränke*
- Unterbringung in Doppelzimmern mit Bad oder Dusche und WC
- Transfers, Ausflüge und Rundfahrten lt. Programm in landesüblichen bequemen Reisebus mit Klimaanlage
- Schiffstransfer Tronchetto – San Marco und zurück
- Zugfahrt von Vicenza zum Schiffsanleger Tronchetto und zurück

Und außerdem inklusive
- Speziell qualifizierte Studiosus-Reiseleitung, örtliche Führer wo nötig und verpflichtend
- Reisebegleitung durch chrismon-Chefredakteur Arnd Brummer (bei Erreichen der Mindestteilnehmerzahl)
- „Rail & Fly inclusive" zum/vom Abflugsort in der 1. Klasse von jedem Bahnhof in Deutschland
- Besuch des Grappa Museums mit anschließender Grappa Probe
- Weinprobe mit Imbiss
- Eintrittsgelder lt. Programm
- Begegnung mit der Gemeinde der Waldenserkirche inkl. Gespräch, Gottesdienstbesuch und Mittagessen
- Gepäckträgergebühren im Hotel
- Gruppentrinkgelder im Hotel und in den Restaurants
- Flughafensteuern, Lande- und Sicherheitsgebühr (Wert ca. 60 €)
- Reiseunterlagen mit einem hochwertigen Reiseführer pro Buchung
- Klimaneutrale Bus-, Bahn- und Schiffsfahrten durch CO_2- Ausgleich

Im Reisepreis enthalten / Verlängerung
- 2 Übernachtungen mit Frühstücksbuffet in einem guten Mittelklassehotel in Garda
- Unterbringung in Doppelzimmern mit Bad oder Dusche und WC
- 1 x Abendessen in einem lokalen Restaurant (4-Gänge-Menü inkl. Getränke*)
- Bootsausflug Sirmione – Bardolino
- Wein- und Ölverkostung (Olivenöl, Brot, Tartes, Wein)
- Eintrittsgelder lt. Programm
- Speziell qualifizierte Studiosus-Reiseleitung
- Gepäckträgergebühren im Hotel
- Gruppentrinkgelder im Hotel und Restaurant
- Klimaneutrale Bus- und Bootsfahrten durch CO_2- Ausgleich

* Inkludierte Getränke = 1/4 l Hauswein, ½ l Wasser und Kaffee

ANMELDUNG / RESERVIERUNG

Reise VENETIEN **CV**

Name, Vorname

Geburtsdatum

Telefon tagsüber (mit Vorwahl)

Straße / Hausnummer

PLZ / Wohnort

Name, Vorname, Geburtsdatum Mitreisende(r)

Gewünschtes bitte eintragen bzw. ankreuzen

Reisetermin: 24.4.– 29.4.2015

☐ Doppelzimmer ☐ Einzelzimmer ☐ ½ Doppelzimmer

☐ Verlängerung Gardasee

☐ Ich melde mich und die aufgeführten Personen **verbindlich** an – die Reisebedingungen liegen mir / uns vor.

Oder

☐ Ich bitte um Reservierung der Leistungen und Übersendung der Reisebedingungen vor Vertragsschluss.

Ort, Datum / Unterschrift

Studiosus Gruppenreisen

Information / Buchung:
www.sgr-tours.de/cv-reisen

Einfach Coupon senden an:
Studiosus Gruppenreisen GmbH
Postfach 50 06 09, 80976 München

Coupon faxen an:
Fax: 089 50060-405

Information / Reservierung / Buchung:
Tel.: 089 50060-433
groups@studiosus.com

TANZEN WIR HEUTE WIEDER?

Kulturschocks auf der Kirchenbank: Zu einer kleinen Gemeinde im norditalienischen Vicenza gehören hundert Afrikaner

An Weihnachten ein gemeinsamer Gottesdienst – das muss sein, sagt Pfarrer Jourdan

Die Trauung sollte um 14 Uhr beginnen. Fünf Minuten vorher rief der Brautvater bei Pfarrer Jourdan an: Es werde ein bisschen später. Vielleicht so 15 Uhr. Um 16 Uhr traf dann gut gelaunt die ghanaische Hochzeitsgesellschaft ein. Um 19 Uhr rief Frau Jourdan ihren Mann an, wann er denn käme. „Ich konnte ihr nur halb verzweifelt sagen: Ich habe noch nicht mal mit der Predigt begonnen“, sagt William Jourdan und lacht.

Das war 2010, und er war noch ganz neu in der Gemeinde der Waldenserkirche in Vicenza. Wie alle Gemeinden dieser Glaubensrichtung in Italien hat sie sich in den 1990er Jahren für Zuwanderer christlichen Glaubens geöffnet. Zu den 40 Italienern kamen so über die Jahre an die 100 Migranten, vor allem Ghanaer.

Sie brachten andere Vorstellungen von Pünktlichkeit mit, sangen inbrünstiger, drehten die Musik lauter. Das passte oft nicht zusammen. Deshalb gibt es jeden Sonntag zwei Gottesdienste: einen „klassischen“ für die Italiener und einen „lebhaften“ dreisprachigen – in Englisch, Italienisch und dem ghanaischen Twi –, der auch mal drei Stunden dauern kann. Einmal im Monat aber feiern alle zusammen, dann predigt Pfarrer Jourdan mit einem Übersetzer an seiner Seite, man singt aus dem englischen Gesangbuch, und die Kollekte wird auf ghanaische Weise gesammelt: Jeder bringt sein Geld selbst nach vorne und bewegt sich dabei in Tanzschritten. „Das war schon gewöhnungsbedürftig.“ Nun tanzt Jourdan mit – und dreht manchmal den Lautstärkeregler der Anlage herunter.

CHRISMON-REISE

Gemeinsam Kirche sein in Vicenza – chrismon-Leser können es persönlich erleben. Am 24. April startet die chrismon-Leserreise nach Venetien. Am Sonntag, 26. April, macht die Reisegruppe Station bei Pfarrer Jourdan, feiert Gottesdienst und spricht mit der Gemeinde. chrismon-Chefredakteur Arnd Brummer ist mit von der Partie. Wie auch am Verlängerungstag in Solferino, südlich des Gardasees, wo 1859 Henry Dunant nach einer Schlacht mit 40 000 Toten und Tausenden Verletzten das Rote Kreuz gründete.

Nähere Informationen zu Reise und Programm: Seite 24/25

Inhaltlich gehen die Differenzen tiefer. Die Waldenser sind tolerant gegenüber Homosexualität – die Afrikaner lehnen das ab. Auch wollen sie exorzistische Rituale durchführen, etwa bei Kranken – das geht Jourdan entschieden zu weit. Die Sitzungen im Kirchenvorstand seien oft mühsam, sagt er, weil so vieles ausgehandelt werden muss. „Wir haben keine Patentrezepte. Aber den Wunsch, gemeinsam unseren Glauben zu leben.“ Die Waldenserkirche, von Wanderprediger Valdes 1173 in Lyon begründet, hat in Italien rund 21 000 Mitglieder. Ihre Offenheit gegenüber Zuwanderern geht auf ihre eigene Geschichte zurück: Valdes’ Anhänger wurden über Jahrhunderte als Ketzer verfolgt und mussten immer wieder fliehen.

Pfarrer Jourdan spricht von den Ghanaern als seinen „Geschwistern“. Und von dem gemeinsamen Weg als einem Puzzle, das Stück für Stück zusammengesetzt werde. Ein wichtiges Teil haben sie im vergangenen Jahr eingefügt: den gemeinsamen Gottesdienst an Heiligabend. „Als ich kam, fehlte dieser, und ich fand das traurig.“ Nun wird William Jourdan am 24. Dezember an der Kirchenpforte stehen. Gegen 17 Uhr. So ungefähr. ❮

Hanna Lucassen

FOTOS: PRIVAT

Jazz

Stille Kraft

chrismon: Schon die vierte CD „Christmas With My Friends“ – gibt es so viele gute Weihnachtslieder?
Nils Landgren: Ja. Ich wollte Material für noch ein weiteres Album finden, und das war auch gar nicht schwer. Ich glaube an die stille Kraft dieser Musik!
Haben Sie als Kind unterm Weihnachtsbaum spielen müssen?
Ja, klar. Und in der Kirche! Papa spielte Trompete, mein Bruder Fagott und ich die Posaune. Das klang nicht besonders schön, hat aber Spaß gemacht.
Wenn Sie die Stücke der Christmas-Alben live aufführen, treten Sie auch häufig in Kirchen auf.
Wir versuchen sogar, nur in Kirchen aufzutreten, weil das die besten Orte sind für diese Art von Musik. Auch wenn man nicht religiös ist, passiert etwas ganz Schönes in Kirchen: Sie erzeugen Ruhe und Nachdenklichkeit bei uns und unserem Publikum.
Welches ist Ihr liebstes Weihnachtslied?
„Stille Nacht“ – es hat einfach alles!
Fragen:
Claudius Grigat

Nils Landgren:
Christmas With My Friends IV.
ACT Music

MEHR

Scannen und mehr erleben: das komplette Interview und Hörproben auf
chrismon.de/landgren

Roman

Der Wal hat sich verirrt, es wird nicht gut ausgehen für ihn. Genauso wenig wie für Anna. Die sich auch zusehends verirrt. Sie führt Listen, um alles zusammenzuhalten: den Stuhl, die Kiefer, die Butterbrote, eine Ameise. Sehr anrührend erzählt die finnische Autorin, wie Anna versucht, nach einem großen Verlust beieinanderzubleiben.

Selja Ahava:
Der Tag, an dem ein Wal durch London schwamm.
Mare, 20 €

Film

T. S. Spivet (Kyle Catlett) ist ein Wunderkind, für sein Perpetuum mobile soll er einen Preis erhalten. Allein: Am renommierten Smithsonian Institute weiß niemand, dass er erst zehn ist. Der Junge sagt auch seinen Eltern nichts davon, er büxt aus und fährt als blinder Passagier nach Washington. Fabelhaftes Roadmovie von Jean-Pierre Jeunet.

Die Karte meiner Träume
Vertrieb Universum Film, ca. 13 €

FOTOS: PR

Anzeige

Alle Jahre wieder

Text: Gabriele Meister, Juliane Ziegler
Illustration: Sebastian Schwamm

Natürlich haben Sie diese Frage längst geklärt, so Anfang Oktober wahrscheinlich. Oder vor fünfzehn Jahren. Schließlich sind Sie gut vernetzt und organisiert und voller Vorfreude. Wir fragen ja bloß mal nach. Einfach so. Aus Spaß …

Wir teilen uns das!

„Sharing“ heißt der neue Trend. Die **Gewerkschafterin** und der **Betriebswirt** über digitale Wirtschaft und schlecht bezahlte Arbeit

Leni Breymaier, 54, ist verdi-Chefin von Baden Württemberg und stellvertretende SPD-Landesvorsitzende. Sie ist gelernte Einzelhandelskauffrau und begann ihre Laufbahn mit 22 Jahren bei der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft. Nebenbei engagiert sie sich unter anderem als Richterin am Staatsgerichtshof Baden-Württemberg und im Beirat Wirtschaft, Globalisierung, Nachhaltigkeit der evangelischen Akademie Bad Boll.

Daniel Bartel, 27, ist Betriebswirt. Er hat den dualen Studiengang „Dienstleistungsmanagement“ bei IBM absolviert und Design Thinking studiert. Daniel Bartel ist Initiator der Plattform autonetzer.de und Betreiber des Blogs KoKonsum.org. Außerdem gehört er dem französischen Netzwerk OuiShare an, das die Vielfalt der Sharing Economy bekannter machen möchte.

chrismon: Frau Breymaier, haben Sie ein Auto?
Leni Breymaier: Ich habe einen Dienstwagen. Aber zur Arbeit fahre ich wenn möglich mit der Regionalbahn – 35 Minuten.
Herr Bartel, Sie haben gar kein Auto – aber ein Carsharing-Unternehmen mitaufgebaut.
Daniel Bartel: Ja, autonetzer.de. Man kann inzwischen 10 000 Privatfahrzeuge leihen, bundesweit.
Breymaier: Wie viel würde mich das kosten?
Bartel: Ab 19 Euro pro Tag. Es ist im Schnitt 20 bis 30 Prozent günstiger als ein Mietwagen.
Breymaier: Leute teilen ja auch ihre Wohnungen mit Fremden, offenbar kann man sie durch das Sharing zum guten Teil finanzieren. Das finde ich bemerkenswert.
Bartel: Ich vermiete mein WG-Zimmer auch über Airbnb, wenn ich nicht da bin.
Breymaier: Meine Wohnung würde ich nur mit Leuten teilen, die ich kenne. Beim Auto wäre ich leidenschaftslos.
Bartel: Ich teile vieles nicht. Mein Handy, meinen Laptop, meine Unterwäsche, meine Zahnbürste. Ich teile dann nicht, wenn der Aufwand zu hoch ist. Es lohnt nicht, ein Buch in einen Umschlag zu packen und zur Post zu laufen. Da ist Verschenken besser!
Breymaier: Vor Jahren habe ich mal einen Hochdruckreiniger gekauft, damit ich im Frühling die Terrasse saubermachen kann – natürlich verleihe ich ihn im Freundeskreis. Insofern denke ich: Das gab es schon immer, das wird es auch immer geben.
Aber heute heißt das Share Economy. Ist das nicht ein irreführender Ausdruck – für Geld etwas zu teilen?
Breymaier: Ja, früher gab es das kostenlos – Teilen im eigentlichen Sinn hat ja gerade nichts mit Kommerz zu tun. Aber dadurch, dass man durch das Internet und Handy-Apps viel mehr Menschen erreichen kann, funktionieren auch solche kostenpflichtigen Plattformen.
Bartel: Und diese wiederum verdienen mit Provisionen und können so die Plattform betreiben. Deshalb nenne ich das lieber Collaborative Economy. Es geht nicht nur ums Teilen, sondern auch darum, gemeinsam an etwas zu arbeiten. Denken Sie an das Maker Movement: Leute versuchen, technische Probleme mit 3D-Druckern zu lösen. Es gibt aber genauso die altruistischen Modelle, couchsurfing.org, wo man Leute findet, bei denen man umsonst übernachten kann. Oder foodsharing.de, ein eingetragener Verein …
… da kann man Essen abgeben.
Bartel: Genau. Wenn Sie jetzt in den Urlaub fliegen und haben noch was übrig, können Sie ein Handyfoto machen, es online stellen, dann holt sich jemand das Essen ab. In manchen Städten gibt es öffentliche Kühlschränke – wie Bücherschränke.
Wer ist der typische Teiler?
Bartel: Junge Leute, die mit der Digitalisierung kein Problem haben. Die bereit sind, im Internet Transparenz zu zeigen, die ihren Klarnamen verwenden, die bei Facebook unterwegs sind. Und Leute, denen es nicht viel bedeutet, Dinge zu besitzen. Wer die Autofelgen pflegen muss und Angst hat vor Kratzern, der sollte es lassen. Generell ist Teilen aber immer noch eine Nische.
Woher weiß ich, ob ich den Leuten vertrauen kann, die mein Auto leihen oder meine Wohnung mieten?
Breymaier: Man vertraut, weil jeder jeden bewertet. Gibt die das Auto schön sauber zurück? Ist sie freundlich gewesen bei der Übergabe? Dann gibt es überall Bewertungen über mich, in diesen vielen Portalen, das will ich nicht.
Bartel: Sie teilen Dinge mit Fremden. Da ist Vertrauen die neue Währung. Mir als Vermieter ermöglichen die Bewertungen, zu sagen, o. k., der ist jetzt drei Mal gescheit gefahren, dem kann ich mein Auto blind anvertrauen. Und trotzdem kann ein Unfall passieren. Dafür schließt man eine spezielle Versicherung ab.
Das Brot brechen und teilen – das ist die Urgeste des Christentums. Ohne Gegenleistung. Dieses „Einfach so“ – gibt es das gar nicht mehr?

Leni Breymaier

Daniel Bartel

FOTOS: SEBASTIAN ARLT

» Das ist nicht das Ende des Kapitalismus, das ist noch ein Krönchen obendrauf!

Leni Breymaier

» Aber der Nutzer hat gewonnen: Luxus haben, ohne Dinge besitzen zu müssen

Daniel Bartel

Bartel: Doch! Zum Beispiel pfandgeben.de, da kann man im Internet Telefonnummern finden von Menschen, die bedürftig sind und Pfand sammeln, um ihnen zu sagen, ich hab hier eine Kiste mit Flaschen, wollen Sie die nicht abholen und verwerten? Oder man stellt die Pfandflaschen neben den Mülleimer, damit Pfandsammler nicht im Müll kramen müssen.

Breymaier: Dieses Teilen auf Internetplattformen hat nichts mit dem Teilen im christlichen Sinne zu tun! Vielleicht ist es ja auch deshalb ein englisches Wort – Sharing Economy –, da kommt man erst mal nicht drauf, dass es nur ums Geld geht. Letztlich werden hier Menschsein und Gemeinschaftsdenken kommerzialisiert. Ich gieße deine Blumen, und du leerst meinen Briefkasten – dafür zahlt man jetzt.

Digitale Wirtschaft macht andere Dienstleistungen, die bisher ordentlich bezahlt wurden, billiger. Wie müssen wir uns das künftig vorstellen?

Breymaier: In letzter Konsequenz könnte es in wichtigen Sektoren der Wirtschaft passieren, dass wir keine normalen Arbeitsverhältnisse mehr haben und die Menschen ihre Arbeit kleinteilig anbieten. Wenn sie zu teuer sind, werden sie nichts verkaufen. Dann laufen wir Gefahr, dass wir Massenarmut kriegen. Ich kann das Internet nicht aufhalten. Aber Gewerkschaften und Politik müssen sich zusammensetzen und die Risiken bearbeiten – und vielleicht auch Probleme, die ich heute noch gar nicht sehe.

Bartel: Die Politik hat drei Jahre nur zugeschaut.

Breymaier: Wir sind auf diesem Tausendmeterlauf bei Meter 80. Mich beschäftigt nicht so sehr der Hochdruckreiniger, das Auto oder die Bohrmaschine. Ich denke an klassische Dienstleistungen wie Fußpflege, Haareschneiden, Kosmetik. Im Grunde funktionieren viele dieser Transaktionen wie umgekehrte Versteigerungen: Der Billigste bekommt den Zuschlag. Da macht einer online ein Angebot für 30 Euro, einer für 15 und einer für vier. So wird Professionalität abgelöst durch Amateure, in jedem Fall werden Löhne gedrückt. Sascha Lobo, sicher kein Gegner des Internets, spricht von einer „Dumpinghölle“, die hier drohe. Die Frau, die für vier Euro Fußpflege macht, kann sich Ihren Wagen, Herr Bartel, nicht leisten – selbst wenn der 30 Prozent billiger ist. Und statt normaler Zeugnisse, die ein halbes Berufsleben in dürre Worte fassen, habe ich eine tägliche Bewertung meiner Arbeit im Internet. Das finde ich furchtbar.

Bartel: Das kann ich mir vorstellen. Schon seit Jahren gibt es diese Tendenz in der Digitalwirtschaft, Programmierarbeiten, Outsourcing, da läuft es genauso.

Breymaier: Schlimm genug. Oder bei MyHammer, dieser Plattform, auf der man Handwerker- und Renovierungsaufträge versteigern kann. Die Handwerker unterbieten sich da gegenseitig.

Bartel: Es müssen richtige Handwerker sein. Sie regeln so ihre Auslastung. Man kann ja auch Flugtickets kaufen zwischen 19 und 290 Euro, da entscheiden Angebot und Nachfrage.

Breymaier: Das ist ein wesentlicher Punkt: die Professionalität. Ich befürchte, dass alle, die schon mal ihre Wohnung tapeziert haben und darin ein bisschen geschickt sind, da draufgehen und ganze Gewerke kaputt machen. Wenn Sie sagen: Nein, auch künftig muss Voraussetzung sein, dass die eine ordentliche Ausbildung haben, könnte ich mich durchaus drauf einlassen.

Bartel: Ja. Aber wer soll es kontrollieren? Ich behaupte, es gibt genug Leute, die ein Talent haben für Tapezieren.

Breymaier: Also doch keine Regeln?

Bartel: Es ist schwierig. Wir brauchen das, Ausbildung, Sozialversicherung, Arbeitsschutz. Aber wir brauchen auch eine Flexibilisierung, Quereinsteigern muss man doch auch Chancen geben.

Breymaier: Ich glaube, es ist noch ein größeres Problem. Mit der Digitalisierung geht eine Steigerung der Produktivität einher. Der einzelne Mensch wird viel mehr arbeiten. Es sind immer die alten Wörter: Verteilungsgerechtigkeit. Alle sollen profitieren. Ich möchte nicht, dass die Fußpflegerin für vier Euro arbeitet. Als Sie gerade das Wort Sozialversicherung benutzt haben, kam schon so eine Staubwolke mit heraus, aber ich sehe dazu keine Alternative. Wir müssen Menschen, die erwerbstätig sind, auch absichern für die drei großen Risiken: alt, krank, arbeitslos zu werden.

Bartel: Da bin ich auf jeden Fall bei Ihnen. Nur: Die wenigsten, die diese kleinen Jobs machen, durchblicken das. Die Strukturen sind eben, wie sie sind, die Leute nehmen das hin. Die neuen Beschäftigungsmöglichkeiten sind aber auch schön! Dass Omis ihre Häkelmützen verkaufen oder Leute selbst gemachten Schmuck.

Ist das eine gute Nachricht, dass Omis Mützen verkaufen, Frau Breymaier?

Breymaier: Bei den Omis ist das in Ordnung. Aber diese Haltung der Jungen, dass sie eh keine Rente mehr bekommen, macht mich fast wahnsinnig.

Bartel: Das ist aber so.

Dann ist es doch gut, dass es diese neue Economy gibt, oder?

Bartel: Indem man sich Dinge leiht, statt sie zu kaufen, kann man sich trotzdem Luxus leisten. Wenn man diesen Kreislauf in Gang setzen würde, wenn man verschiedenste Einkommensquellen hat und Autos günstig mietet, braucht man weniger Geld.

Breymaier: Es ist in Ordnung, wenn wir die Ressourcen schonen, weniger produzieren und mehr Menschen Zugriff haben auf das, was wir produzieren. Damit kann ich aber nicht das niedrigere Einkommen rechtfertigen. Die Spirale nach unten wäre endlos.

Wir haben nun viel von Nachhaltigkeit gehört, von Vertrauen oder Gemeinschaftsgefühl. Ist das der moralische Deckmantel der Sharing Economy? Immerhin wird der Chauffeurdienst Uber mit 17 Milliarden US-Dollar bewertet, die Wohnungsplattform Airbnb mit zehn.

Bartel: Ja, findige Finanzmenschen investieren und verdienen gerade sehr viel Geld damit. Aber warum müssen die Plattformen im Besitz einiger weniger sein? Foodsharing wird niemals Plakate aufhängen oder Fernsehwerbung machen. Können die nicht, die haben kein Geld, das ist eine altruistische Bewegung. Es gibt 20 000 Sharing-Unternehmen, manche sind genossenschaftlich organisiert, ich bin auch an einem beteiligt. Die schaffen es, die Plattform unter der Kontrolle und im Besitz der Teiler zu halten und dann ein faireres Wirtschaften zu ermöglichen.

Würden Sie das auch sagen: Teilen ist gar kein Konsum, sondern Verzicht?

Bartel: Viele betrachten es so, ich nicht. Teilen ist auch Konsum – aber man hat nun viel mehr Möglichkeiten. Das sehen Sie bei den Autos: Mietwagen, privates Carsharing, Car2Go. Ich kann einen Bus nehmen oder einen Porsche, ich habe mehr Freiheit, ohne dass ich mehr Eigentum haben müsste. Eigentum ist ja auch Last, es verpflichtet.

Verpflichtet diese Art von Konsum weniger?

Bartel: Es ist intelligenterer Konsum. Sonst stehen Autos 23 von 24 Stunden herum. Aber ist intelligenterer Konsum jetzt böser Konsum oder in Ordnung, weil jemand sein Auto teilt? Man kann jederzeit Auto fahren und verhält sich trotzdem nachhaltig.

Jeremy Rifkin, der US-amerikanische Publizist, sagt, Teilen könnte der Anfang vom Ende des Kapitalismus sein.

Breymaier: Ich glaube, so sehr ich ihn schätze, das ist dummes Zeug. Das ist nicht das Ende des Kapitalismus, da wird mit Sachen Geld verdient, mit denen vorher kein Geld verdient wurde. Das ist noch ein Krönchen drauf auf dem Kapitalismus.

Bartel: Natürlich ist da die Chance einer neuen Wirtschaftsordnung. Ich teile ja unter Fremden, das ist anders. Und unter Freunden wird es bestimmt kostenlos bleiben.

Breymaier: Sie kriegen mehr Geld, als es kostet. Das ist doch der Spaß. Ihr Ziel ist es, nicht nur Menschen zu beglücken, damit die von A nach B kommen. Sie wollen Geld verdienen, das ist legitim.

Bartel: Und wenn man jemanden mitnimmt, spart man noch, indem man sich die Kosten weiter teilt.

Breymaier: Da sind wir mittendrin im Kapitalismus.

Bartel: Ja. Aber der Nutzer hat gewonnen, er hat eine Wahlfreiheit, die früher nur wenige hatten. Wir müssen zusehen, dass Sharing nicht kriminalisiert wird. Ich vermiete mein Bett etwa 30 Tage im Jahr. Und weil ich Geld bekomme, ist es kein Verleihen, sondern Vermieten. Bin ich deswegen Gewerbetreibender?

Breymaier: Wo wäre Ihrer Meinung nach die Grenze?

Bartel: Die ist da, wo Leute Wohnungen anmieten, um sie wieder zu vermieten. Wenn ich eine möblierte Wohnung vermiete, kann ich in guten Lagen mehrere Tausend Euro im Monat verdienen. Das geht auf keinen Fall. Die feine Grauzone, mehr Einkommensquellen für sich zu erschließen, finde ich in Ordnung.

Breymaier: Wenn Sie darauf Steuern zahlen …

Bartel: Natürlich. Ich gebe das in meiner Steuererklärung an, 650 Euro Airbnb. Nur: Die Finanzämter fragen nach den Mietverträgen – die hat man aber nicht, weil alles online abläuft. Wenn man direkt von den Sharing-Plattformen weg seine Steuern abführen könnte und seine Sozialabgaben noch dazu – das wäre doch super! Micro-Entrepreneure, jeder macht sein Glück.

Frau Breymaier, was ist Ihre Zukunftsvision?

Breymaier: Wir werden die Vollzeitarbeit neu definieren müssen, sie wird vielleicht bei 20 Wochenstunden liegen. Durch intelligente Regulierungen müssen wir dafür sorgen, dass die Sharing Economy nicht zur Ausbeutung in großem Stil und zur Totalkommerzialisierung des Lebens führt. Und wenn wir das, was in diesem Land erwirtschaftet wird, gut verteilt bekommen, können die Leute gerne Autos, Betten oder Bohrmaschinen verleihen oder Mützen häkeln. Es sind dann einfach weitere Geschäftsmodelle, bei denen Einzelne Geld verdienen, was ich ihnen gönne, und das regeln wir mit Steuern. Es würde schon genügen, wenn die, die richtig viel Geld verdienen, hier Steuern zahlen würden. Denken wir nur an Google. Amazon. Und Ikea. ‹

Moderation: Anne Buhrfeind und Mareike Fallet

Anzeige

GOTT STATT SCHROTT.

Fernsehen mit guter Nachricht.
Rund um die Uhr kostenlos empfangbar.
Per Satellit, Kabel, IPTV und www.bibel.tv

bibel.TV

Gutes und Schönes für Ihr Fest

Bücher, CDs und Geschenkideen mit Liebe ausgewählt, um Ihren Lieben eine Freude zu bereiten

Bestellnr. 2123
16,90 €

Arnd Brummer (Hg.)
Weihnachten bei uns zuhaus

Arnd Brummer hat Politiker, Schriftsteller, Theologen, Schauspieler, Kabarettisten und Wirtschaftsleute gefragt, wie sie das bedeutungsvolle Fest feiern oder gefeiert haben, welche Rituale von Bedeutung waren, was sie liebten und worunter sie litten.

160 Seiten, geb., Lesebändchen, 12 x 19 cm

Bestellnr. 5739
8,90 €

Minikrippe in der Streichholzschachtel

Mit ihren liebevollen Details und ihrer dreidimensionalen Wirkung ist die Minikrippe ein echtes kleines Kunstwerk.

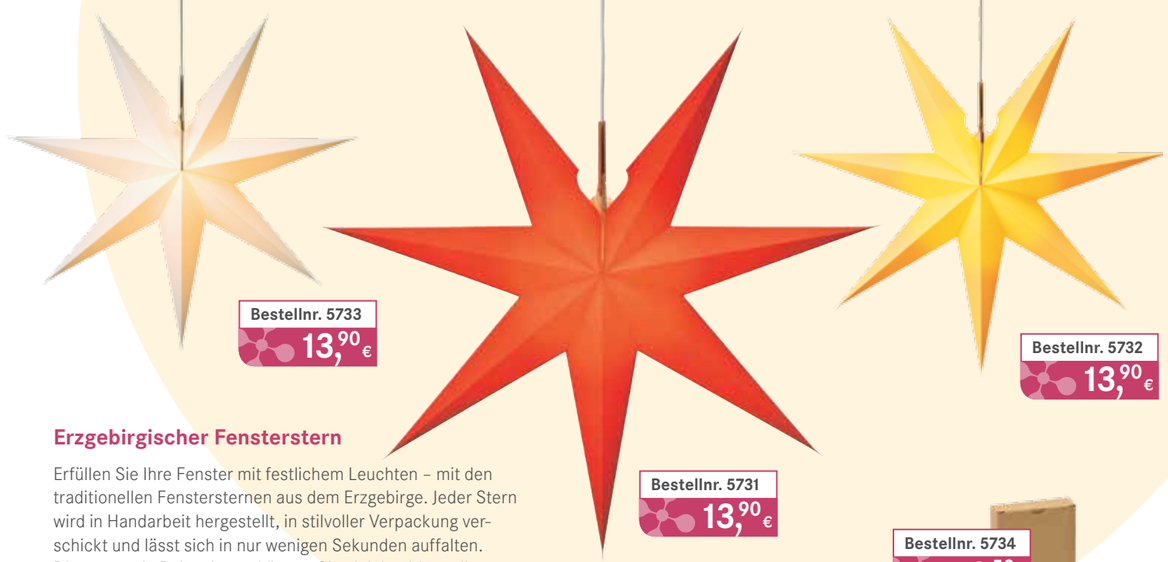
Gelasert aus finnischer Holzpappe, 4,7 x 3 x 1,5 cm

Georg Ringsgwandl
Das Kind vom Plattenbau
Eine Weihnachtsgeschichte

Eine junge hochschwangere Frau, die ihrem Freund am Heiligabend gesteht, dass sie nicht sicher ist, von wem das Kind ist. Der Freund, der sie kurzerhand vor die Tür setzt. Ein junger Mann auf der Straße ohne Geld, aber mit einem großen Herzen. Eine Reise durch die Nacht, mit Hindernissen und Helfern, an deren Ende ein Kind geboren wird. Und die Heiligen Drei Könige tauchen auch noch auf.

Mit Illustrationen von Julia Drinnenberg, 80 Seiten, geb., Lesebändchen, 12,5 x 19,5 cm

Bestellnr. 2124
12,90 €



Bestellnr. 5733
13,90 €

Bestellnr. 5731
13,90 €

Bestellnr. 5732
13,90 €

Erzgebirgischer Fensterstern

Erfüllen Sie Ihre Fenster mit festlichem Leuchten – mit den traditionellen Fenstersternen aus dem Erzgebirge. Jeder Stern wird in Handarbeit hergestellt, in stilvoller Verpackung verschickt und lässt sich in nur wenigen Sekunden auffalten. Die passende Beleuchtung können Sie gleich mitbestellen.

Durchmesser: 54 cm, Tiefe: 12 cm

Bestellnr. 5734
9,50 €

Beleuchtung

Margot Käßmann (Hg.)
Starke Sätze

„Welcher Satz macht Sie stark?“, fragten Margot Käßmann und die chrismon-Redaktion. Fast viertausend Menschen notierten ihren persönlichen starken Satz: Bibelworte, Gebete, Ermutigungen, Lebensweisheiten. Das Buch bietet eine Auswahl – und die jeweiligen Geschichten dazu.

Mit einem Vorwort von Margot Käßmann. 176 Seiten, geb., Lesebändchen, 12 x 19 cm

Bestellnr. 2120
16,90 €

Bestellnr. 2037
18,00 €

O Heiland, reiß die Himmel auf
Vergessene Strophen der Weihnacht

Populäre Weihnachtslieder verschlankt und von unsachgemäßer Überzuckerung befreit, klar und frisch, künstlerisch hochwertig präsentiert. Ein Hörgenuss.

CD inkl. Booklet im Digipack, Lauflänge 68 Min.

Bestellnr. 2212
14,90 €

Siegfried Eckert
Gott in den Ohren liegen
Gebete

Ein Gebet vermag Ängste und Nöte zu formulieren, die die Seele wortlos bedrücken. Es befreit, indem es das Anliegen des Betenden vertrauensvoll in die Obhut Gottes gibt. Siegfried Eckert, Theologe und Gemeindepfarrer, hat moderne Gebete von außergewöhnlicher Sprachkraft geschrieben: wortgewaltig und alltagstauglich.

100 Seiten, geb., Lesebändchen, 12 x 19 cm

Bestellnr. 5503
27,90 €

Tipp-Kick-Spielkiste

Damit zu Hause Stadionatmosphäre aufkommt: das legendäre Männchen mit dem Knopf auf dem Kopf mit viel Zubehör.

1 Original-Tipp-Kick-Spieler, 2 Bälle, Anstoßscheibe, Spielblock, Tor und Torwand, in Holzkassette: Kiefer und Pappel geölt, 25,5 x 13,5 x 4,5 cm

Bestellnr. 5717
22,00 €

Zauberstempel

Mit den acht verschiedenen und frei kombinierbaren Stempeln machen Ihre Kleinen aus Geschenkpapier, Briefbögen und Postkarten kleine Kunstwerke. Die Motive können ergänzt, ausgemalt und ausgeschnitten werden.

8 Stempel und 1 Stempelkissen, ab 6 Jahren

Geschenke für die ganze Familie

Bestellnr. 2126
12,90 €

Bestellnr. 2125
12,90 €

Petra Bahr, Imke Trostbach

Weihnachts-Liederreise, Buch

Flo reist mit seinem Krokodil Richard zur Oma. Denn die feiert Weihnachten mit allem Drum und Dran. Und während das Krokodil erzählt und erklärt, was an Weihnachten geschah, lernt Flo die schönen alten Advents- und Weihnachtslieder kennen.

Lieder mit Notensatz und Gitarrengriffen. Illustriert von Imke Trostbach, 32 Seiten, geb., 21 x 22,6 cm,
Ab 4 Jahren

Weihnachts-Liederreise, CD

Altbekannte Advents- und Weihnachtslieder für Kinderohren frisch und frech neu arrangiert eingesungen. „Lasst uns froh und munter sein“, „Leise rieselt der Schnee“, „Maria durch ein Dornwald ging“ und andere.

Mit: Athesinus Consort Berlin & Kinderstimmen, Ltg.: Klaus-Martin Bresgott. CD inkl. Booklet, im Digipack, Lauflänge 70 Min.,

Weihnachts-Liederreise, Set

Buch und CD

Bestellnr. 2127
24,00 €

Bestellnr. 5738
59,90 €

Mini-Billardtisch

Ein Billardtisch, der in jede noch so kleine Wohnung passt. Hochwertig verarbeitet, aus lackiertem Nussbaum mit Filzeinlage.

27 x 15 x 8 cm, 2 Queues, 16 Metallkugeln

Jetzt bestellen: **0800 / 247 47 66** (gebührenfrei)

Posterleiste

Ein tolles Geschenk von den Enkeln für Oma und Opa. Oder auch für Mama und Papa: In die magnetischen Bilderleisten aus Eiche lassen sich Fotos, Kinderzeichnungen und Poster einsetzen. So entsteht im Handumdrehen ein persönliches und berührendes Weihnachtsgeschenk.

Eiche, hergestellt in einer Werkstatt für behinderte Menschen

29,7 cm breit (A3)

Bestellnr. 5844
19,90 €

42 cm breit (A2)

Bestellnr. 5845
25,90 €

50 cm breit

Bestellnr. 5846
29,90 €

Bestellnr. 2264
14,90 €

Alina Bronsky

Mein Bruder soll nicht Pepsi heißen

In der Welt der neunjährigen Hanna werden Babys nach Staatssponsoren benannt. Als sie erfährt, dass sie bald ein Geschwisterchen bekommt und die Eltern kein Geld für einen eigenen Namen haben, setzt Hanna alles daran, zu verhindern, dass ihr Bruder Pepsi heißt. An Weihnachten kommt er auf die Welt, und der Name – ist eine Überraschung!

Illustriert von Julia Drinnenberg, 24 Seiten, geb., 21,5 x 23 cm, ab 7 Jahren

Alle Holzprodukte auf dieser Doppelseite stammen aus Werkstätten für behinderte Menschen.

Zsuzsa Bánk

Schwarzwaldsepp

Auch eine Weihnachtsgeschichte

Oma Schwarzwald sagt, Weihnachten geschieht im Herzen. Dieser Satz bekommt für die beiden Geschwister Franziska und Fred eine besondere Bedeutung, denn wenige Tage vor Heiligabend brennt das Haus. Die hochschwangere Mutter und die beiden Kinder reisen Obdach suchend zur Oma in den Schwarzwald. Dort ist das Leben so aufregend anders, dass der kleine Bruder es plötzlich eilig hat, auf die Welt zu kommen.

Mit Illustrationen von Rosa Linke, 32 Seiten, geb., 21,5 x 23 cm, ab 6 Jahren

Bestellnr. 2102
14,90 €

Bestellnr. 2161
14,90 €

Thommie Bayer

Baby an Bord

Mutter und Schwester verstecken den kleinen Mose am Ufer des Nil vor den Schergen des ägyptischen Pharao. Bevor sie ihn zurückholen können, wird er von der Pharaonentochter entdeckt. Diese nimmt das süße Kind mit in den Königspalast – wo es unerkannt unter dem Schutz des Pharao aufwächst.

Illustriert von Uli Gleis, 25 Seiten, geb., 21,5 x 23 cm, ab 5 Jahren

Jetzt bestellen: **www.chrismonshop.de**

Handwerkskunst

Mit viel Liebe und Können von Hand gefertigt: Miniaturen aus der Werkstatt von Uwe Uhlig, originelle Figuren von Björn Köhler, Wein-Lichter aus der Wendelstein-Werkstätte der Caritas

Originale von Köhler Kunsthandwerk. Zum Sammeln und Verschenken

Höhe Tanne ca. 11,5 cm, Weihnachtsmann ca. 9 cm

Weihnachtsmann mit Axt und Tanne

Bestellnr. 5833
33,00 €

Tanne

Bestellnr. 5839
15,00 €

Bestellnr. 5686
23,90 €

Engel für unterwegs

Ob im Büro, im Hotelzimmer oder auf dem Nachttisch – stets entfaltet der Engel seinen leisen Charme. Unterwegs wird er einfach in der Holzdose verstaut. Aus der Miniaturendrechslerei Uwe Uhlig.

Kirschbaumholz und Padouk, Höhe: 6 cm, Durchmesser: 2,5 cm

Weihnachtsbaum für die Hosentasche

Unglaublich winzig, aber wahr: Das Mini-Tannenbäumchen ist handgedrechselt aus Linde und Red Heart! Für den Adventskalender, als Mitbringsel zum Nachmittagstee, für die Adventsstimmung auf dem Schreibtisch.

Höhe: 4,5 cm, Durchmesser: 1,8 cm

Bestellnr. 5725
13,90 €

Bestellnr. 5754
36,00 €

Dresdner Kreuzchor

Geistliche Musik für ein ganzes Jahr

Zu den stimmungsvollen Kreuzchorvespern strömen regelmäßig bis zu 3000 Menschen in die Dresdner Kreuzkirche. Die CDs in dieser Box geben einen Eindruck von den Vespern eines ganzen Kirchenjahres.

Box mit 4 CDs inkl. 100-seitigen Booklets, Berlin Classics, Gesamtlauflänge : ca. 4 Stunden

Bestellnr. 5723
26,90 €

Bestellnr. 5724
26,90 €

Wein-Licht

Das Oberteil einer echten Weinflasche kombiniert mit einem Unterteil aus geölter Eiche, zusammen ergibt das ein ebenso stimmungsvolles wie außergewöhnliches Windlicht. Sie erhalten es schön und sicher im Geschenkkarton verpackt. Glas in Klar oder Moosgrün.

Hergestellt in einer Werkstatt für behinderte Menschen. Höhe 28 cm, Durchmesser 7,7 cm

Geschenkset

Engel der Liebe

mit Silberkette

Schenken Sie Ihren Liebsten Schutz für alle ihre Wege. Der kleine Schutzengel kommt im Set mit einer längenverstellbaren (42–47 cm) Schlangenkette, geschenkfertig verpackt in einem hochwertigen Schmuckkästchen.

925er Silber, Anhänger ca. 19 x 16 mm

Bestellnr. 5611
49,00 €

Lese-freude schenken

Geschenk-Abonnement
52,20 €

chrismon plus Geschenk-Abonnement

Das Geschenk, das zwölf Mal gut ankommt. 12 Ausgaben Januar bis Dezember 2015. Das Dezemberheft 2014 und eine Minikrippe gibt es gratis dazu. (Preis inkl. Porto für Lieferung in Deutschland, Ausland auf Anfrage). Nach der letzten Lieferung endet das Abo automatisch. **Bestellschein auf Seite 49.**

Bestellen Sie jetzt:

Versandkostenfrei ab 20 € Bestellwert.

Telefon: 0800/247 47 66 (gebührenfrei)
Fax: 069/580 98-226
E-Mail: bestellung@chrismonshop.de
Post: Bestellschein an: chrismonshop, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt
Internet: www.chrismonshop.de

☐ Wir senden Ihnen gerne den aktuellen Katalog gratis zu.

Name | Vorname

Straße | Hausnummer

PLZ | Ort

Datum | Unterschrift

Menge	Artikel	Bestellnr.	Seite	Preis
	Buch: „Weihnachten bei uns zuhaus“	2123	34	16,90 €
	Minikrippe	5739	34	8,90 €
	Buch: „Das Kind vom Plattenbau“	2124	34	12,90 €
	Erzgebirgischer Weihnachtsstern weiß	5733	35	13,90 €
	Erzgebirgischer Weihnachtsstern rot	5731	35	13,90 €
	Erzgebirgischer Weihnachtsstern gelb	5732	35	13,90 €
	Beleuchtung zum Faltstern	5734	35	9,50 €

Menge	Artikel	Bestellnr.	Seite	Preis
	Buch: „Starke Sätze“	2120	35	16,90 €
	Buch: „Gott in den Ohren liegen“	2212	35	14,90 €
	CD: „O Heiland, reiß die Himmel auf“	2037	35	18,00 €
	Tipp-Kick-Spielkiste	5503	36	27,90 €
	Zauberstempel	5717	36	22,00 €
	Weihnachts-Liederreise, Buch	2126	36	12,90 €
	Weihnachts-Liederreise, CD	2125	36	12,90 €
	Weihnachts-Liederreise, Set	2127	36	24,00 €
	Mini-Billardtisch	5738	36	59,90 €
	Posterleiste 29,7 cm breit	5844	37	19,90 €
	Posterleiste 42 cm breit	5845	37	25,90 €
	Posterleiste 50 cm breit	5846	37	29,90 €
	Buch: „Mein Bruder soll nicht Pepsi . . . “	2264	37	14,90 €
	Buch: „Baby an Bord“	2161	37	14,90 €
	Buch: „Schwarzwaldsepp“	2102	37	14,90 €
	Weihnachtsmann mit Axt und Tanne	5833	38	33,00 €
	Tanne	5839	38	15,00 €
	CD: Dresdner Kreuzchor	5754	38	36,00 €
	Wein-Licht Klar	5724	38	26,90 €
	Wein-Licht Moosgrün	5723	38	26,90 €
	Engel für unterwegs	5686	38	23,90 €
	Weihnachtsbaum für die Hosentasche	5725	38	13,90 €
	Geschenkset Engel der Liebe	5611	39	49,00 €
	Anhänger Engel der Lebenskraft o. Abb.	5703		29,00 €
	Anhänger Engel des Geistes o. Abb.	5608		26,00 €

Liegt der Bestellwert unter 20 Euro, fällt eine Versandkostenpauschale in Höhe von 3 Euro an. Die Lieferung erfolgt bis zum Bestellwert von 149 Euro auf Rechnung, ab 150 Euro gegen Vorkasse. Bei Bestellungen aus dem Ausland wird unabhängig vom Bestellwert das Auslandsporto gesondert berechnet, die Bezahlung erfolgt gegen Rechnung, der Warenversand erfolgt nach Zahlungseingang. Dieses Angebot gilt, solange der Vorrat reicht. Sie haben das Recht, die Ware innerhalb von zwei Wochen nach Lieferung ohne Begründung an das Hansische Druck- und Verlagshaus GmbH, c/o Leipziger Kommissions- u. Großbuchhandelsgesellschaft mbH, Verlag 219/Remissionsabteilung, An der Südspitze 1–12, 04579 Espenhain, zurückzusenden, wobei die rechtzeitige Absendung genügt. Die Gefahr der Rücksendung trägt der Empfänger. Vom Käufer entsiegelte CDs können nicht zurückgegeben werden. Bitte beachten Sie: Versand und Rechnungsstellung erfolgen über unseren Dienstleister Leipziger Kommissions- und Großbuchhandelsgesellschaft mbH · An der Südspitze 1–12 · 04579 Espenhain

Der Hirsch lechzt nicht mehr

Luthers Bibelübersetzungen – darf man die heute ändern?
Man muss! Aber mit Vorsicht und mit Gefühl für die Gegenwart

Durchsicht nennen sie das: als würden sie bloß mal ein bisschen drin herumblättern. Dabei drehen sie jedes Wort der Bibel mehrfach um, die 50 evangelischen Theologinnen und Theologen. Und vieles von dem, was der große Sprachschöpfer Martin Luther formuliert hat, wird 2016, wenn die Neuübersetzung vorliegt, sehr anders klingen. Dann wird die Frau keine „Gehilfin“ des Mannes mehr sein, und der Hirsch „lechzt“ nicht mehr, sondern er schreit.

Ausgerechnet Luthers Bibelübersetzungen – darf man die verändern? Ja, aber nur behutsam, sagt der Leipziger Professor Christoph Kähler, der das Übersetzungsprojekt steuert. „Der Wortlaut darf nur verändert werden, wo es die Treue zu den biblischen Zeugen erfordert.“ Also nur dort, wo der ursprüngliche Sinn der Texte deutlicher werden soll. Das hat übrigens Martin Luther selbst schon so gehalten. Schließlich hatte er kein zeitloses Kunstwerk schaffen, sondern die Bibel für Menschen seiner Zeit übersetzen wollen, in ihre Sprache, in ihre Lebenswelt. Bis zu seinem Tod hat Luther mit seinen Mitarbeitern regelmäßig nach besseren Formulierungen, besseren Bildern gesucht.

Nicht anders die heutigen Theologen. Sie fragen: Hat Paulus wirklich nur Männer gemeint, wenn er von seinen Brüdern sprach? Ist heute noch zu verstehen, was eine „Wehmutter“ ist? Es geht auch darum, übertriebene Modernisierungen auszubügeln. Noch in den achtziger Jahren sind manch wunderbare Luthervokabeln aus der Bibel getilgt worden. Trotzdem sind sie nie aus dem liturgischen Sprachschatz verschwunden: Luthers „selig“ ist so viel schöner als das funktionale „gerettet“. Anderes hat, wie die Forscher herausfanden, Luther wohl falsch übersetzt: Gott hat kein Bleilot in der Hand, sondern waffentaugliches Zinn, um Gericht über sein Volk zu halten (Amos 7,7).

Die neue Lutherbibel soll im Oktober 2016 erscheinen, rechtzeitig zum Reformationsjubiläum 2017. Ein Interview mit Christoph Kähler lesen Sie in chrismon plus und auf **↗ chrismon.de/bibeldurchsicht.**

HESEKIEL 3,12

Und **der Geist**
hob mich empor,
und ich hörte hinter
mir ein Getöse
wie von einem großen
Erdbeben.
(1984)

Und **ein Wind**
hob mich empor,
und ich hörte hinter
mir ein Getöse
wie von einem großen
Erdbeben.
(2017)

Im Hebräischen wird für „Geist“ und „Wind“ derselbe Begriff verwendet. Aber „Wind“ entspricht Luthers Textversion von 1545 – und passt hier viel besser.

BRIEF DES JAKOBUS 2,1

Liebe Brüder,
haltet den Glauben an
Jesus Christus, unsern
Herrn der Herrlichkeit,
frei von allem Ansehen
der Person.
(1984)

Meine Brüder und Schwestern,
haltet den Glauben an
Jesus Christus, unsern
Herrn der Herrlichkeit,
frei von allem Ansehen
der Person.
(2017)

Die inklusive Sprache wird häufiger verwendet, nicht durchgängig, aber zum Beispiel bei der direkten Anrede in Briefen oder zu Beginn von Textabschnitten.

FOTO: KATJA HEDDINGA

RÖMERBRIEF 10,10

Denn wenn man
von Herzen glaubt,
so wird man gerecht;
und wenn man mit
dem Munde bekennt,
so wird man **gerettet.**
(1984)

Denn wer mit dem
Herzen glaubt,
wird gerecht; und
wer mit dem Munde
bekennt, wird **selig.**
(2017)

Luther verwendete das Wort „selig“, das erst 1975 in „gerettet“ geändert worden war. Nun soll es wieder „selig“ heißen, da dies als typischer Begriff der Luthersprache erhalten bleiben soll.

1. BUCH MOSE 2,18

Und Gott der HERR sprach:
Es ist nicht gut, dass der Mensch
allein sei; ich will ihm eine
Gehilfin machen, die um ihn sei.
(1984)

Und Gott der HERR sprach:
Es ist nicht gut, dass der Mensch
allein sei; ich will ihm eine
Hilfe machen, die ihm entspricht.
(2017)

Schon in der Lutherbibel von 1984 wurde der abwertende Begriff der „Gehilfin“ durch eine Anmerkung erklärt. Nun wird auch der Haupttext geändert.

PSALM 42,2

Wie der Hirsch **lechzt**
nach frischem Wasser,
so schreit meine Seele,
Gott, zu dir.
(1984)

Wie der Hirsch **schreit**
nach frischem Wasser,
so schreit meine Seele,
Gott, zu dir.
(2017)

Die Lutherbibel 2017 kehrt zum schreienden Hirsch zurück, weil so auch Luther 1545 formuliert hatte. Außerdem spielt ein kirchenmusikalisches Argument eine Rolle: Die populäre Vertonung des Psalms durch Felix Mendelssohn Bartholdy lässt den Hirsch ebenfalls schreien, nicht lechzen.

1. BUCH MOSE 35,17

Da ihr aber die Geburt
so schwer wurde, sprach
die **Wehmutter** zu ihr:
Fürchte dich nicht,
denn auch diesmal wirst du
einen Sohn haben.
(1984)

Da ihr aber die Geburt
so schwer wurde, sprach
die **Hebamme** zu ihr:
Fürchte dich nicht,
denn auch diesmal wirst du
einen Sohn haben.
(2017)

Nur an zwei Stellen in der Lutherbibel von 1984 tauchte der Begriff „Wehmutter“ auf, an anderer Stelle war von Hebammen die Rede. Und das ist heute leichter zu verstehen.

JOHANNESEVANGELIUM 11,25

Jesus spricht zu ihr:
Ich bin die Auferstehung
und das Leben.
Wer an mich glaubt,
der wird leben,
auch wenn er stirbt.
(1984)

Jesus spricht zu ihr:
Ich bin die Auferstehung
und das Leben.
Wer an mich glaubt,
der wird leben,
ob er gleich stürbe.
(2017)

Warum zurück zur alten Formulierung? Dieser Vers ist im ursprünglichen Wortlaut Luthers von 1545 sehr viel bekannter und beliebter als in seiner späteren Version.

Anzeige

Leo Gold
Gottes kleiner Partner
Roman für Katholiken, Christen & Co

© Foto: Skepping Verlag

ISBN 978-3-9815322-3-4
19,90 Euro [D]

Skepping

„Ich wünschte, ich könnte malen. Ein Bild, das dann im Museum hängt. Ewig“

Gerhard Schröder, Wirtschaftsberater

Hat das Leben einen Sinn?
Ich hatte und habe ein außerordentlich erfülltes Leben, und deswegen haben Sie einen relativ glücklichen Menschen vor sich. Wobei glücklich vielleicht das falsche Wort ist, weil Glück ein Ausnahmezustand ist. Wenn ich sage, dass ich überwiegend zufrieden bin, dann trifft es das besser. Meine Kinder groß werden zu sehen und daran teilhaben zu dürfen, das ist sinnvoll. Und natürlich sehe ich einen Sinn in dem, was ich politisch gemacht habe. Mir war immer besonders wichtig mitzuhelfen, dass Leute, die nicht mit dem goldenen Löffel im Mund geboren werden, gleiche Chancen wie andere erhalten.

Weiter, immer weiter – könnte das Ihr Lebensmotto sein?
Ja, das wäre eines. Oder „Nunquam retrorsum“, niemals rückwärts. Wenn Sie wie ich aus der unteren sozialen Schicht kommen, ist alles ein Kampf um Anerkennung. Zuerst auf dem Sportplatz, dann in der Schule und der Universität, später in der Politik. Wahlkämpfe zum Beispiel verlangen einem viel ab, aber ich habe sie genossen. Wenn Sie vor 15 000 Leuten stehen und merken, dass diese mit der Politik einverstanden sind, ist das eine Form großer Anerkennung. Wenn allerdings starker Gegenwind weht, müssen Sie schon fest davon überzeugt sein, dass Sie das Richtige tun. Das habe ich erlebt, als es um die Durchsetzung der Agenda 2010 ging. Jetzt gilt aber das „Nunquam retrorsum“ für mich nicht mehr, da ich kein politisches Ziel mehr habe. Da fehlt mir nichts. Ich bin zufrieden mit dem, was ich jetzt machen kann. Vor allem kann ich es so machen, wie ich es will, bin niemandem mehr Rechenschaft schuldig. Wenn ich das, was ich als Lebensziel hatte – nämlich Kanzler zu werden –, nicht erreicht hätte, dann wäre das vielleicht eine andere Situation.

Wie gehen Sie mit Kritik um?
Kritik von Personen, denen ich vertraue, nehme ich an. Und mit öffentlich geäußerter Kritik habe ich insofern kein Problem, weil ich sie verdränge. Das resultiert noch aus meiner Zeit als Bundeskanzler. Wenn Sie Kanzlerin oder Kanzler sind, müssen Sie die Fähigkeit haben, Kritik zu verdrängen, sonst können Sie bei dem, was auf Sie an gerechtfertigter, aber auch unfairer Kritik hereinbrechen kann, psychisch gar nicht überleben.

Was können Erwachsene von Kindern lernen?
Unbefangenheit und Neugier, diese Offenheit für alles. Unsere Kinder sind ein großes Glück. Ich bin erst in späten Jahren Vater geworden und erlebe das Großwerden der Kinder sehr bewusst. Und das Schöne ist ja: Für die Kinder zählt nicht, dass ich mal Bundeskanzler war. Da ist anderes entscheidend, dass ich etwa Geschichten vorlese oder mit ihnen Fußball spiele. Und wir spielen oft im Garten Fußball. Inzwischen spielen die Kinder so gut, dass ich mich gelegentlich nur durch ein kleines Foul wehren kann. Dann zeigt mir mein Sohn die Rote Karte, die er ständig dabeihat. Vom Platz muss ich aber nicht, er will ja mit mir weiterspielen.

Haben Sie eine Vorstellung von Gott?
Das ist eine Frage, über die ich ungern rede – und mit der ich nicht fertig bin. Ich begreife mich sozusagen als Suchenden und gleichwohl Zweifelnden. Ich denke, dass uns auch in den Zweifeln ein Bild Gottes erscheinen kann, so verstehe ich das jedenfalls, und damit kann ich gut leben. Vor Menschen, die im Glauben Halt finden, die dieses Gottvertrauen haben, das mir – noch – fehlt, habe ich aber großen Respekt. Und was mir am Protestantismus vor allem gefällt, ist die Klarheit, die Nähe zur Vernunft und die Abwesenheit von Brimborium. Trotz meiner Zweifel habe ich zu keinem Zeitpunkt erwogen, aus der Kirche auszutreten. Auch weil in der Kirche und der Diakonie so viele Menschen eine großartige Arbeit leisten. Als Bundeskanzler habe ich nie um den Beistand Gottes gebeten. Auf die Idee, politische Entscheidungen aus einem Zwiegespräch mit Gott abzuleiten oder Kritik mit Gottes Hilfe zu verarbeiten, wäre ich nie gekommen.

Welchen Traum möchten Sie sich noch unbedingt erfüllen?
Ich wünschte, ich könnte Bilder malen, so wie mein Freund Markus Lüpertz. Joseph Beuys meinte ja, es stecke in jedem ein Künstler, aber diese Seite meines Daseins ist mir noch nicht bekannt geworden. Das würde ich gern können: Kunst erschaffen, ein Bild malen, das in einem Museum hängt und in diesem Sinne ewig ist. Aber ich kenne meine Grenzen, das bleibt ein Traum. ❮

Gerhard Schröder war von 1998 bis 2005 Bundeskanzler und fünf Jahre lang SPD-Vorsitzender. 1944 geboren, machte er zunächst eine Lehre zum Einzelhandelskaufmann, holte das Abitur nach und studierte Jura. Seine Regierungszeit als Bundeskanzler war geprägt von der Agenda 2010 und seiner Weigerung, an der Seite der USA in den Irakkrieg zu ziehen. Heute arbeitet Schröder als Berater in der Wirtschaft, hält Vorträge und ist im Aufsichtsrat der von Gazprom dominierten Nord Stream AG. Gerhard Schröder hat mit seiner Frau, Doris Schröder-Köpf, zwei Kinder aus Russland adoptiert und lebt in Hannover.

Fragen und Foto: Dirk von Nayhauß

Was wir glauben –
prominente Protestanten über Gott
↗ **chrismon.de/was-wir-glauben**

SONNTAGSLIEBE

Sie ist eine philippinische „Maid“ und wohnt hinter der Küche einer reichen Familie in Singapur. Er ist Schweißer und teilt sich ein Zimmer mit elf anderen Arbeitern. Marta und Nonito sind seit 16 Jahren verheiratet. Ihre Ehe findet am Wochenende statt: in einem Zelt am Strand

Text: Heike Klovert Fotos: Marcel Klovert

Samstagabend, halb acht, ein Villenviertel in Singapur. Leise gurgelt der Swimmingpool im Garten. Auf der Veranda läuft Bayern 3, „ Hey sister, do you still believe in love, I wonder?“, singt Avicii. Marta* steht in der Küche und schneidet Petersilie. Ihr lockiges schwarzes Haar hat sie hochgebunden, sie arbeitet still und zügig. Wäscht Töpfe und Schüsseln ab, räumt Messer weg, verknotet den Müllbeutel, deckt den Thunfischsalat zu. Sie hat Feierabend, wenn alles erledigt ist. Um kurz vor halb neun wischt sie ein letztes Mal über die steinernen Arbeitsplatten, verschwindet in ihrem Zimmer neben der Waschmaschine, zieht sich ein frisches T-Shirt an, packt das Zelt, die Decke, die Pappe für den Boden zusammen. Ihr Mann Nonito wartet schon. Morgen ist Sonntag.

Marta ist 48 Jahre alt und arbeitet seit mehr als 20 Jahren im Stadtstaat Singapur als „Maid“, als Haushaltshilfe. Sie hat nur sonntags frei, wie ihr Mann. Er ist 59, ein Schweißer in der petrochemischen Industrie. Beide kommen von den Philippinen. Sie sind seit 1989 ein Paar und haben noch nie zusammengewohnt.

* Namen von der Redaktion geändert.

Samstags stellen Marta und Nonito ihr Billigzelt auf dem Grillplatz auf. Unter Palmen: Was aussieht wie ein Traumstrand, ist für die philippinischen „Maids“ und ihre Männer ein bisschen Familienleben im fremden Land. Andere Möglichkeiten haben sie nicht

Nonito lebt in einem Heim für ausländische Bauarbeiter. Ein Zimmer, sechs Stockbetten, zwölf Männer. Jeden Samstagabend holt er Marta ab. Sie fahren an die East Coast, um dort zu zelten.

„Soll ich deine Tasche tragen?“ Sie laufen über den dunklen Parkplatz zum Strand. Er geht mit kurzen, festen Schritten, sie federt leicht auf und ab, löst das Zopfgummi, lacht, schüttelt die Haare. „Trag mich!“ Sie überqueren mit ihrem Gepäck den Radweg und steuern auf den Grillplatz zu. „Guten Abend, alle zusammen“, ruft Nonito. Auf einer Wiese stehen zwei wuchtige Betontische, einige Betonhocker, eine Straßenlaterne, ein Müllcontainer. „Willkommen zu Hause“, witzelt die schwangere Anna. „Dies sind unsere Villen. Wir haben sogar ein natürliches Schwimmbad.“ Sie deutet aufs Meer und die Zelte, die unter knorrigen Bäumen stehen. Am Horizont blinken die Frachter und Öltanker wie eine Christbaumkette.

Nonito und Marta lernten sich am Flughafen von Sanaa im Jemen kennen. Er war Mitte 30, hatte wilde Locken und einen Schweißerjob in Saudi-Arabien. Sie war Anfang 20 und putzte die Villa eines jemenitischen Ministers. Er fand sie wunderschön. Sie hatte ein bisschen Angst vor ihm. Marta verliebte sich in die Briefe und Kassetten, die Nonito ihr in den folgenden Jahren schickte, er konnte so gut singen.

Halb elf, Marta fädelt das Gestänge durch die Schlaufen am Zelt. „Okay, hoch!“ Sie rollen die braune Pappe auf dem Boden aus und legen eine Decke darauf. „Manchmal ist Nonito sauer, weil er das Zelt allein aufbauen muss“, sagt Marta. „Wenn du einfach dasitzt und mit Freunden quatschst“, sagt Nonito. Dann lacht sie, weil er so ungeduldig ist.

Sie heirateten 1998 in Manila. Schnell und heimlich, nur ihre Mutter war gekommen. Sie wollten ihr hart Erspartes nicht für eine Party ausgeben. Marta träumt von einem kleinen Haus im Grünen, mit Gemüsegarten, ohne Pool. „Ein normales Haus“, sagt sie. „Am Meer wäre schön“, sagt Nonito.

Nonito dreht seinen Plastikbecher mit warmem Bier in den Händen. Er beachtet die Ratte nicht, die unter dem Betontisch hindurchhuscht. Es ist bald Mitternacht. „Das sind freundliche Ratten, die beißen nicht“, sagt Marta. Nonito muss morgen früh in ein neues Wohnheim umziehen, ans andere Ende der Insel. „Vielleicht habt ihr da eine Waschmaschine“, tröstet Kamal aus Bangladesch. „Aber sie werfen alles zusammen!“ Nonito zieht die Nase kraus. „Weißes wird braun wie Schokolade und stinkt nach Schweiß. Ich wasche meine Klamotten lieber weiter in der Dusche.“

1982 Nigeria, 1990 Kuwait, 1993 Saudi-Arabien. 1994 wieder Nigeria, 1996 Katar. 1999 Taiwan, seit 2001 Singapur. Nonito schweißt Tanks, Ventile und Leitungen für die Öl- und Gasindustrie. Er verdient umgerechnet 820 Euro netto im Monat. Das Wohnheim ist gratis. Es sieht aus wie ein Knast. Außentreppen und Gänge sind vergittert. Besucher und Laptops sind verboten. Letztes Jahr sprang ein Chinese aus dem dritten Stock. Es war frühmorgens. Nonito wartete unten auf den Bus. Der Chinese war sofort tot.

Morgens um sieben, der Himmel ist zart weiß-blau, und das Meer schimmert silbern, die ersten Rennradfahrer sausen die East Coast auf und ab. Ein Mann mit getönter Brille sitzt vor seinem Zelt und hört Metallica. „Never cared for what they do“, gröhlt es über den Strand. Eine Frau in buntem Sari hängt Wäsche über eine Parkbank. Marta schläft noch. Nonito ist schon weg.

Sie haben sich erst einmal gestritten. Sie waren ausgegangen, um Karaoke zu singen. Eine fremde Frau wollte Nonitos Nummer. Marta wurde eifersüchtig. „Du bist so hässlich, und trotzdem laufen die Frauen dir hinterher“, schimpft sie. Nonito grinst. Er hat einen breiten Mund, eine platte Nase und O-Beine. Doch er kann singen und tanzen, und wenn er lacht, leuchten seine Augen.

Um acht Uhr kommt Marta aus dem Zelt. Ihr Haar ist zerzaust, das Gesicht zerknautscht, sie sieht noch mehr aus wie ein Mädchen. In Schlabbershorts und Badelatschen läuft sie zum Markt. Über die Autobahnbrücke, zwischen Wohnblocks hindurch, über den Kinderspielplatz. Heute gibt es Fisch und Gemüse in Kokosmilch. Ein philippinisches Rezept.

Unter der Woche macht sie Lasagne, Muffins, Ananaskuchen für ihre deutsche Familie. Sie kocht europäisch, asiatisch, international. Für sich selbst kocht sie selten. Es gab Zeiten, da saß sie mit ihrer Familie an einem Tisch. Sie waren wie Freunde. Ihre jetzige Chefin möchte das nicht. Sie zieht ein reines Arbeitsverhältnis vor.

Marta steht an der Betontafel und schneidet Kürbis. Ein paar Freundinnen, Maids wie sie, spielen auf einer Plane zwischen den Zelten Karten. Windböen fegen durch die Kokospalmen am Strand. Nonito ist noch nicht zurück. Audrey, 29, lehnt an der Tischkante. „Wir kennen unsere Grenzen“, sagt sie. „Nur eine schlechte Maid nutzt es aus, wenn ihre Arbeitgeber gut zu ihr sind.“

Martas Arbeitstag beginnt meist vor dem Frühstück und endet nach dem Abendessen. 365 Euro bekommt sie im Monat. Sie teilt sich die meisten Aufgaben selbst ein, feste Pausenzeiten hat sie nicht. Sie hat schon bei Chinesen, Kanadiern, Briten, Amerikanern, Australiern, Deutschen und Indern im Haus gearbeitet. Sie hat so viele fremde Betten gemacht, fremde Böden gewischt, fremde Babys aufgezogen. Sie ist fast 50, und manchmal ist sie sehr müde. „Wenn ich müde bin, werde ich emotional“, sagt sie. Sie weint ab und an, wenn sie abends mit ihrem Mann telefoniert. „Nonito, ich sterbe“, sagt sie. „Unsinn, du stirbst nicht!“, brummt Nonito. „Geh früh schlafen.“

Das Meer ist taubengrau und aufgewühlt. Schwere Tropfen fallen vom Himmel, zwischen den Zelten bricht Hektik aus. Marta bringt die Töpfe in Sicherheit. Linda, Audrey und die anderen Maids und Bauarbeiter binden eine Plane zwischen den Bäumen fest, der Wind zerrt daran, sie lachen und rufen. Als das Regendach endlich hält, ist der Regen vorbei.

Rund 580 000 Ausländer arbeiten in Singapur als Haushaltshilfen oder auf dem Bau, ein gutes Zehntel der Bevölkerung. Die meisten kommen aus Indonesien, Malaysia und den Philippinen. Viele schicken alles Geld, das sie entbehren können, an ihre Familien und kehren irgendwann mit leeren Händen heim. Marta überweist jeden Monat etwas an ihre Mutter. Die war früher selbst eine Maid, in Saudi-Arabien. Martas Vater baute Reis an. Nonitos Mutter verkaufte Fisch, sein Vater war Tischler. Auch er unterstützt seine Familie. Aber sie sparen auch. „Für unsere Zukunft.“

Anzeige

Hallo Germania!

Alexandra, Mascha, Sergej – wir leben in Sibirien,
an der Wolga, am Ural und lernen Deutsch.
Unser Traum ist es,
vom 19. April 2015 bis 11. Juli 2015
in Ihrer Familie zu leben, zur Schule zu gehen, wie
PETER d. Gr., M. LOMONOSSOW, W. PUTIN
Bitte erfüllen Sie uns unseren
TRAUM.
Dr. Peter Goebel – (030) 7 91 66 12
gastschueler-in-deutschland.de
7 500 Schüler nahmen an unserem Programm teil.
WANDEL DURCH BEGEGNUNG

Sonntags ist Abschied. Da packen sie wieder ein. Nonito kehrt zurück ins Wohnheim der Petrochemie. Marta in die schicke Wohnung ihrer ausländischen Arbeitgeber. Bis zum nächsten Samstag!

Zum Mittagessen gab es süße Würste, Reis, gebackene Ente und Martas Fisch in Kokosmilch. Sie ist in der Dusche verschwunden, sich hübsch machen. Die WC-Anlage liegt neben dem Grillplatz. Ein orangefarbener Kachelbau, ein paar Duschkabinen, Waschbecken, ein Spiegel, vor dem sich Frauen schminken. „Sonntag ist der einzige Tag, an dem wir das können“, sagt Audrey. Sie trägt einen knappen, rosafarbenen Hosenanzug, roten Nagellack und orangefarbene Ballerinas. Die starken Farben passen gut zu ihrem weichen, braunen Teint. „Viele Singapurer denken, wir sind Prostituierte und treffen am Strand unsere Kunden“, sagt sie.

Marta und Nonito hätten gern Kinder gehabt, aber es hat nicht geklappt. Sie sind die Ältesten in der Clique, die sich am Strand trifft. Vor fast zehn Jahren fanden sie heraus, dass man am Wochenende an der East Coast zelten darf. Sie kauften ein Zelt, fuhren an den Strand und staunten: Wie soll man in diesem Ding übernachten? Der Verkäufer hatte die Stangen vergessen. Sie legten sich unter einen Baum.

Nonito ist zurück. Er füllt einen Plastikbecher mit Gin und Cola. Es ist fast vier, und er erzählt vom neuen Wohnheim. Der Schlafsaal ist ein bisschen größer. Die Geräte am Eingang scannen nicht mehr seine ID-Karte, sondern seinen Fingerabdruck. Er braucht jetzt eineinhalb Stunden bis zur East Coast. „Sonst ist alles wie vorher.“ Marta zupft Grünzeug fürs Abendessen. Sie trägt eine Bluse mit Punkten und pinken Lippenstift. „Sing etwas für mich, Dada“, bittet sie. „Das inspiriert mich, wenn ich koche.“ Nonito steht auf, um sein Tablet zu holen. Er klickt auf die Karaoke-Version von Robbie Williams’ „Angels“ und singt mit tiefer, warmer Stimme: „Does an angel contemplate my fate? And do they know the places where we go when we’re grey and old?“ Marta sitzt daneben und lauscht.

Sie haben sich an die Schatten gewöhnt, die nachts über die Zeltwand huschen, die Stimmen, die Schritte, das Johlen der Jungs, die neben den Zelten noch Fußball spielen, wenn die meisten Pärchen schon zu Bett gegangen sind. „Du siehst sie, aber sie sehen dich nicht“, sagt Marta.

Nonito klopft mit einem selbst gelöteten Hammer die harte Schale einer Seemandel auf. Ihre Kerne schmecken süß und nussig. Was magst du an Marta, Nonito? „Eh?“ Er zieht die buschigen Augenbrauen hoch und schaut sie von der Seite an. „Sie ist fürsorglich, liebevoll – und süß“, sagt er schließlich. „Süßkartoffel gefällig?“, fragt Marta und streckt ihm die Knolle hin, die sie gerade schält. Die Sonne steht tief.

Er arbeitet, seit er 13 ist. Erst half er seinem Vater, dann lernte er das Schweißen in einer Werft in Manila. Nächstes Jahr, wenn er 60 wird, läuft seine Arbeitserlaubnis ab. Alte Arbeiter will Singapur nicht. Es sei denn, die Firma bittet ihn, länger zu bleiben. Nonito hofft darauf. „Wenn ich nicht mehr arbeiten kann, habe ich das Gefühl, ich sterbe bald.“ Wenn er gehen muss, geht sie auch, sagt Marta. Sie würde in Manila gern Trainingskurse für Maids geben. Er könnte junge Schweißer ausbilden. Doch sie haben auch Angst. Auf den Philippinen lässt sich schwer Geld verdienen. Nonito gründete schon einmal ein Unternehmen und verlor alle Ersparnisse.

Es ist fast dunkel, das Meer ist wieder still, die Lichter der Öltanker leuchten schon. Vier Pärchen stehen um den Betontisch, auf dem es aus den Töpfen dampft. Sie neigen die Köpfe zueinander, essen ohne viele Worte. Die meisten Zelte sind verstaut. Gleich trennen sie sich. Steigen in Busse und U-Bahnen. Kehren zurück in ihre Schlafsäle und Zimmer. Schlüpfen zurück in ihre Rollen. Marta wird zur Haushaltshilfe, Nonito zum Schweißer. Ihre Liebe muss warten. Sechs Tage lang. Dann ist wieder Sonntag. ‹

Heike Klovert, 32, ging als Mädchen in Singapur in die deutsche Schule und am Wochenende an die East Coast zum Surfen. Jetzt kehrte sie als Reporterin zurück.

Marcel Klovert, 46, war jetzt zum ersten Mal dort – als Papa von Tom. Und als Mann von Heike. Die Kleinfamilie nutzt die Elternzeit für eine Weltreise.

chrismon plus verschenken!

Das Weihnachtsgeschenk, das zwölf Mal gut ankommt: **ein chrismon plus Jahresabo**

chrismon plus

Einfach ausgefüllten Bestellcoupon absenden und schon haben Sie ein Geschenk, mit dem Sie ein ganzes Jahr lang in guter Erinnerung bleiben.

Unser Dankeschön für Ihre Bestellung:
eine hochwertige Minikrippe in der Streichholzschachtel.

Unser Service:
- Das aktuelle Dezemberheft ist gratis für Sie.
- Das Abo endet nach einem Jahr automatisch.
- Unser Dankeschön für Sie: die Minikrippe.*

Jetzt verschenken:
- Das Geschenkabo kostet 52,20 € (frei Haus im Inland, Ausland auf Anfrage)

*Prämienversand ins Ausland ist leider nicht möglich.

☑ **Ja, ich verschenke ein:**
chrismon-plus-Jahresabonnement

ab Januar 2015 zum Preis von 52,20 €
(12 Ausgaben frei Haus im Inland, Ausland auf Anfrage). Das Dezemberheft 2014 erhalte ich kostenlos. Das Abo endet nach der Lieferung des Dezemberhefts 2015 automatisch. Mein Dankeschön erhalte ich nach Eingang der Zahlung. (Unser Tipp: Bei Bezahlung per Lastschrift erhalten Sie die Krippe sofort.)

Bestellen Sie jetzt:

Post: chrismon Leserservice,
Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt/M.
E-Mail: leserservice@chrismon.de
Telefon: 0800 / 758 75 37 (gebührenfrei)
Fax: 069 / 580 98 - 226

Rechnungsadresse:

Name | Vorname

☐ **Ich zahle bequem per Lastschrift.** ☐ auf Rechnung

Straße | Hausnummer

IBAN

PLZ | Ort

Geldinstitut

Datum | Unterschrift

Datum | Unterschrift

Das Geschenkabo geht an:

Name | Vorname

Straße | Hausnummer

PLZ | Ort

Lichterketten überall

In der Vorweihnachtszeit blüht der Dekofreak auf. Und der Purist leidet unter Engelsleitern und hartnäckig blinkenden Nikoläusen

Wenn das mal keinen Streit gibt! Die Theologin **Susanne Breit-Keßler** antwortet auf Fragen, die uns bewegen

Endlich ein Abend, den er in aller Ruhe daheim verbringen kann. Von weitem sieht Roland Licht – offenbar ist Cornelia, seine Frau, vor ihm angekommen. An der Tür hängt ein Kranz mit Beeren und Mistelzweigen. Der war doch gestern noch nicht da? Im Flur schwingen sich leuchtende Miniteddybären um den Spiegel. Ein schwarzer Weihnachtsmann in Weiß singt mit Hüftschwung „Rock 'n' Roll Christmas". Voll böser Vorahnungen betritt Roland das Bad. Stoffelche schmücken den Badewannenrand, eine Lichterkette funkelt am Fenster, und die Seife hat Tannenbaumform.

Im Wohnzimmer duftet es nach Zimt, die Kissen stecken in Bezügen mit Engelsmotiv. Glocken, Sterne und LED-Kerzen besetzen jeden freien Platz. Anschließend trifft Roland noch diverse Szenerien in der Wohnung an – Cornelia liebt Krippen aus aller Herren Länder, am besten reichlich bevölkert und mit vielen Tieren. Tief durchatmen, befiehlt sich Roland, sonst gibt es den traditionellen adventlichen Knatsch. Cornelia dekoriert so gern. Sie kauft, was immer sie entdeckt, um das gemeinsame Zuhause, wie sie findet, „schön" zu machen. Roland findet das schrecklich.

Er ist Purist. Er bräuchte weder Adventskranz noch Christbaum. Eine Kerze, nur eine Sorte Plätzchen, die Gans, das Weihnachtsoratorium von Bach, Gottesdienst am Heiligen Abend – Schluss. Was tun, wenn Dekofreak auf Ästheten trifft, der es unverfälscht und funktional mag? Der klare Linien vorzieht, ohne Schnickschnack? Bevor es funkt und kracht und der vorweihnachtliche Friede gänzlich dahin, womöglich sogar das große Fest selbst gefährdet ist, sollte man sich einigen. Wo kann und darf dekoriert werden? Wo sollte es schmuckfreie Zonen geben?

Auf jeden Fall muss das Hoheitsgebiet des Partners respektiert werden. Sein Arbeitsplatz oder Zimmer ist tabu. Eine feindlich-schmückende Übernahme kann es nicht geben, wenn Friede auf Erden sein soll. Ob Elche im Badezimmer praktisch oder eher hinderlich bei Reinigungsprozessen sind, kann man gemeinsam überlegen. Die Engelsleiter an der Wohnzimmerlampe ist zwar kitschig, aber vielleicht könnten ihr zuliebe die Plastikkugeln auf dem Balkon und das dort grasende grüne Rentier verschwinden?

Wenn zwei oder mehr Menschen in einer Wohnung leben, ist klar: Der gemeinsame Lebensraum ist dann schön, wenn man sich abstimmt und jeder darin vorkommt. Fällt es schwer, auf Deko zu verzichten oder den swingenden Santa Claus zu akzeptieren, ist eine weitere Überlegung dran: Was liebe ich denn an diesem Menschen, der mich mit seinem Kitsch oder Purismus gerade wahnsinnig aufregt? Doch eben dies: dass sie schwelgen kann, herrlich überbordend ist in ihren Gefühlen. Dass sie vor Lebensfreude strahlt und das Leben immer wieder in Schwung bringt …

Und er? Ist es nicht segensreich, dass er funktional denkt? Dass er die Dinge auf den Punkt bringt, ruhig und gelassen bleibt, auch wenn ringsumher emotionales Chaos tobt? Schließlich ist für nüchterne Ästheten und verschwenderische Raumausstatter der Blick auf die Krippe gleichermaßen heilsam. Nur das Allernötigste umgibt das göttliche Kind. Das reicht ihm, um die Welt zu verwandeln. Und trotzdem hat Gott auch Sinn für geistvolle Zierde: Die Weisen kommen und bringen Gold, Weihrauch und Myrrhe – Glanz und Duft, alte Symbole für Leben und Sterben.

Wer sich Richtung Himmel aufmacht, der weiß eben den richtigen Schmuck anzubringen. Und wer den Himmel versteht, der zur Welt kommt, der braucht nicht mehr viel Brimborium. ‹

AUDIO

Scannen und hören:
Susanne Breit-Keßler im Gespräch. Auch auf:
↗ chrismon.de/im-vertrauen

FOTO: MONIKA HÖFLER

Ein Haus in der Not

Hier finden Zwangsprostituierte zurück ins Leben

Wer nach Tschechien einreist, kann sie nicht übersehen: Die vielen Werbeschilder für Nachtclubs und die vielen Mädchen und Frauen, die am Straßenrand und auf Parkplätzen stehen. Das Geschäft mit dem schnellen und billigen Sex floriert in der Grenzregion, es lockt vor allem Freier aus Deutschland an. „Viele der Frauen prostituieren sich nicht freiwillig“, sagt Cathrin Schauer vom Hilfsverein KARO e. V. „Immer wieder locken Menschenhändler Mädchen aus armen Regionen Osteuropas mit Putz- oder Kindermädchenjobs und verkaufen sie dann als Sexsklavinnen an Bordelle. Aber es gibt auch Frauen von hier, deren Familien sie zwingen, auf den Strich zu gehen.“
Die KARO-Mitarbeiterinnen sind regelmäßig in der Region, sprechen mit den Frauen, helfen beim Ausstieg. Seit 2009 betreiben sie ein Schutzhaus mit geheimer Adresse. Dort wohnen bis zu 25 Frauen, auch mit Kindern, die vor Zuhältern oder gewalttätigen Ehemännern geflohen sind. Sie erhalten psychosoziale, therapeutische und rechtliche Hilfen. Problem: Das Haus ist gemietet, und der Besitzer will es verkaufen. Er würde KARO den Zuschlag geben, für 300 000 Euro. Der Verein sammelt deshalb Spenden.

Spendeninformation

KARO e. V. Kontakt- und Anlaufstelle Plauen, Am unteren Bahnhof 12, 08527 Plauen, Telefon: 03741 / 276851, www.karo-ev.de, info@karo-ev.de, **Bankverbindung:** Volksbank Vogtland eG, IBAN: DE 60870 95824 50020 76600, BIC: GENODEF1PL1, Verwendungszweck: chrismon / ein Haus für KARO. Für eine Spendenquittung bitte unbedingt die eigene Anschrift im Betrefffeld der Überweisung angeben.

Mehr über chrismon-Projekte und was aus ihnen wurde: **↗ chrismon.de/projekt**

Das Bett als Ort der Geborgenheit: Das erleben einige Bewohnerinnen das erste Mal

Fragen an Cathrin Schauer, Geschäftsführerin von KARO

In welcher Verfassung kommen die Frauen im Schutzhaus an?
Sie haben meist kein Geld, keine Papiere und nur die Kleidung, die sie am Leib tragen. Sie sind traumatisiert und haben große Angst, gefunden zu werden. Oft sind Drogen im Spiel, weil ihr Leben nur so zu ertragen ist.
Wie lange bleiben sie?
Manche ein paar Tage, manche zwei Jahre. Sie bekommen keine Sozialleistungen vom deutschen Staat. Und viele können nicht zurück zu ihrer Familie, denn die Gefahr, dass ihre Peiniger sie dort aufspüren, ist zu groß.
Wie finanzieren Sie das Haus?
Zum größten Teil durch Spenden und Fördermitgliedschaften, wie all unsere Projekte. Wir wollen, dass jede Frau in Not sofort unterkommen kann, auch wenn die Finanzierung nicht geregelt ist. Ein sicherer Ort ist für sie erst mal überlebenswichtig. Von da aus suchen wir gemeinsam nach Perspektiven.

FOTO: KARO E.V.

Impressum

chrismon,
das evangelische Magazin, erscheint monatlich als Beilage in „Die Welt“, „Die Zeit“, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, „Leipziger Volkszeitung“ und „Süddeutsche Zeitung“. Herausgeber: Dr. Heinrich Bedford-Strohm, Dr. Margot Käßmann, Annette Kurschus, Nikolaus Schneider, Dr. Irmgard Schwaetzer, Arnd Brummer (geschäftsführend). Chefredaktion: Arnd Brummer, Ursula Ott. Art-Direktor: Dirk Artes. Weitere leitende Redakteure: Anne Buhrfeind (Textchefin), Eduard Kopp (Theologie). Chefreporterin: Christine Holch. Chef vom Dienst: Andreas Fritzsche. chrismon plus: Burkhard Weitz. Redaktion: Mareike Fallet, Dorothea Heintze (chrismon.de), Nils Husmann. Ständige Autorin: Susanne Breit-Keßler. Grafik: Elisabeth Ferngs, Lena Gerlach (chrismon App), Kerstin Ruhl. Produktion: Remo Weiss. Bildredaktion: Michael Apel, Dorothee Hörstgen, Caterina Pohl-Heuser (chrismon.de). Dokumentation: Reinhold Schardt. Kontakt: Redaktion, Postfach 500550, 60394 Frankfurt am Main, Telefon 069/580 98-0, Fax 069/580 98-286, E-Mail: redaktion@chrismon.de. Verlag: Hansisches Druck- und Verlagshaus GmbH, Adresse wie Redaktion, E-Mail: hdv@chrismon.de. Besucheradresse: Emil-von-Behring-Straße 3, 60439 Frankfurt am Main (Sitz der Gesellschaft: Frankfurt am Main, HRB-Nr. 79330), Geschäftsführer: Jörg Bollmann. Verlagsleitung: Bert Wegener. Anzeigen: m-public Medien Services GmbH, Zimmerstraße 90, 10117 Berlin. Internet: www.m-public.de. Anzeigenleitung: Yvonne Christoph, Telefon 030/32 53 21-433, Fax 030/32 53 21-444. E-Mail: anzeigen@chrismon.de. Informationen zu chrismon plus im Abonnement erhalten Sie bei unserem Leserservice unter 0800/758 75 37. Druck: PRINOVIS Ahrensburg GmbH & Co. KG, Alter Postweg 6, 22926 Ahrensburg.

Das für die Zeitschrift verwendete Papier ist chlorfrei gebleicht und wird überwiegend aus Schwach- und Durchforstungsholz nachhaltig bewirtschafteter Wälder gewonnen. Die veröffentlichten Anzeigen und Beilagen stellen weder ein Leistungsangebot noch die Meinung oder eine Empfehlung der Redaktion oder des Hansischen Druck- und Verlagshauses dar. Der Verlag übernimmt für unverlangt eingesandte Unterlagen keine Haftung. Bei Nichterscheinen durch höhere Gewalt oder Streik kein Entschädigungsanspruch. Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten Zeitschrift und aller in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt. Insbesondere ist eine Einspeicherung oder Verarbeitung der auch in elektronischer Form vertriebenen Zeitschrift in Datensystemen ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Anfragen richten Sie bitte an lizenzen@chrismon.de.

Testen Sie jetzt zeitzeichen gratis!

BEI EINER VIELFALT
VON ANSICHTEN BRAUCHT ES
EIN MAGAZIN
FÜR DEN ÜBERBLICK

»Religion und Gesellschaft heute und morgen«

www.zeitzeichen.net

Bestellen Sie jetzt **Ihr kostenloses Probeheft!**

Vorname

Nachname

Straße und Hausnummer

PLZ Ort

Telefon

Ich bin damit einverstanden, dass Sie mich nach Erhalt der Probeausgabe telefonisch nach meiner Meinung zu zeitzeichen befragen – bitte gegebenenfalls streichen.

Coupon ausschneiden | kopieren und einsenden an

GEP – Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik
Emil-von-Behring-Straße 3 | 60439 Frankfurt am Main

oder: **Telefon** 069–580 98 173 | **Fax** 069–580 98 71309 | **E-Mail** bhummel@gep.de

„Sehr gut gefallen“

chrismon im November 2014

DAS MÖCHTE ICH GERN SCHÜLERN WEITERGEBEN
Eine Mutter braucht doch jeder. Hans-Jürgen Hufeisen, erfolgreicher Flötist der Kirchenmusikszene, und seine wechselvolle Kindheit
chrismon Nr. 11/2014
Dieses Heft hat mir sehr gut gefallen, insbesondere das Porträt des Flötisten Hans-Jürgen Hufeisen von Uwe Birnstein. Diese Ausgabe möchte ich gern auch an Schüler weitergeben.
Eckhard Scheld, Gießen

SENIOREN MIT SCHULTERBLICK
In zehn Jahren. Ältere Menschen fahren anders Auto, hat der Wissenschaftler Peter Sturmeit festgestellt. Aber nicht unbedingt langsamer
chrismon Nr. 11/2014
Ich bin 80 Jahre, fahre immer noch Auto, allerdings keine Fernfahrten, zumindest nicht alleine. Ich stelle an mir fest, dass ich seit längerem sehr viel vorsichtiger fahre. Dass wir Senioren den Schulterblick so gut wie gar nicht machen und genauso schnell oder gar schneller fahren als die Jüngeren, ist einfach nicht richtig. Demnach müssten Senioren mehr Unfälle bauen als zum Beispiel Anfänger oder jüngere Fahrer. Meines Wissens ist das Gegenteil der Fall.
Ursula Schmidt (E-Mail)

VERSKLAVT
Doppelpunkt. Ich mag das Netz! Dorothea Siegle über das Potenzial des Internets
chrismon Nr. 11/2014
Ich mag das Netz nicht! Zugegeben, etwa fünf Prozent daran mögen tatsächlich nützlich sein, der Rest aber ist Betrug und Versklavung durch die IT-Industrie. Man muss sich nur mit offenen Augen umsehen und eine gewisse Vorstellung haben von anthropologischen Idealen, um einen Begriff von dieser Versklavung zu bekommen: Jeder glotzt nur noch auf irgendeinen Bildschirm oder ein Display oder hält sich ein kleines quäkendes Kästchen ans Ohr, es ist eine ausgewachsene Katastrophe! Der Lebensinhalt moderner Menschen besteht heute darin, der Entwicklung im Bereich der Informationstechnologie hinterherzuhecheln. Alles andere ist zweit- oder drittrangig. Wer nicht mitmacht, wird abgehängt.
Friedhelm Buchenhorst, Grafing

MISSBRAUCH HAT LEBENSLANGE FOLGEN
Erledigt. Frau Otts endgültige Ablage, diesmal: „Kinderfotos im Netz“
chrismon Nr. 11/2014
Die Rechte von Kindern gehören wesentlich besser geschützt. Dazu gehört, dass Eltern, die die Persönlichkeitsrechte ihrer Kinder nicht genügend wahren, dazu verpflichtet werden sollten, dies zu tun. Missbrauchte Kinder finden es zum Beispiel auch als Erwachsene noch oft unerträglich, fotografiert zu werden. Wie schmerzhaft ist es dann für ein Kind, wenn man diese Gefühle ins Lächerliche zieht.
Renate Britz (E-Mail)

Im Netz diskutiert

chrismon.de Hans Hilt zum chrismon-Aufruf, evangelische Lieblingstexte zu benennen: „Danke für diese Aktion ‚Protestantisches Handgepäck‘.“
↗ chrismon.de/lesermeinungen

Anselm Rapp zum Thema „Zu Hause sterben“: „Ein toller Artikel. Ich lerne daraus, dass man fürs eigene Sterben vorsorgen, aber genug Raum lassen sollte für einen Sinneswandel, wenn es so weit ist.“
↗ facebook.com/chrismon.evangelisch

Schreiben Sie uns
chrismon – Briefkasten, Leserbriefredaktion, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt am Main, E-Mail: leserbriefe@chrismon.de. Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Wir behalten uns vor, Zuschriften zu kürzen und sie ganz oder teilweise im Internet zu veröffentlichen. Bitte geben Sie Ihren Namen und Ihre vollständige Adresse an.

Mehr Leserbriefe
↗ chrismon.de/leserbriefe

QUIZAUFLÖSUNG

Lutheraner in Mailand feiern: Richtig: D
Rund um die Chiesa Cristiana Protestante (die evangelische Kirche) in der Via Marco De Marchi ist „Christkindlesmarkt“ – und zwar an jedem ersten Adventswochenende. Der Markt gilt als Publikumsmagnet in der zweitgrößten Stadt Italiens.

Katholiken dort unterscheidet: Richtig: A
In Mailand beginnt der Advent am ersten Sonntag nach dem Martinstag – und zieht sich über sechs statt vier Sonntage. – Weihnachten wird mancherorts tatsächlich im Januar gefeiert, nur eben nicht bei den Mailänder Katholiken. Einige orthodoxe Kirchen folgen dem julianischen Kalender, der sich seit der Antike gegenüber dem Sonnenjahr um 13 Tage nach hinten verschoben hat. Ihr 25. Dezember fällt somit auf unseren 7. Januar.

Der ambrosianische Ritus? Richtig: C
Ambrosia – so nannten die alten Griechen und Römer die Speise der Götter. Damit hat der ambrosianische Ritus nichts zu tun. Er wird vielmehr auf den Mailänder Bischof Ambrosius (aus dem 4. Jahrhundert n. Chr.) zurückgeführt. Die Liturgie des ambrosianischen Ritus unterscheidet sich in einigen Details von der römischen Messe. So wird am Anfang drei Mal „Kyrie eleison“ gesungen – und nicht auch „Christe eleison“. Zudem sieht der ambrosianische Ritus sechs statt vier Adventssonntage vor.

In einem Teil dieser Ausgabe finden Sie eine Beilage von SOS-Kinderdorf.

Einfach-Evangelisch.de
Die Online-Buchhandlung Ihrer Kirchenzeitung

Paare erzählen von der großen Liebe

Die Journalistin Anja Würzberg erzählt vom Zueinanderfinden und Beisammenbleiben prominenter und ungewöhnlicher Paare. Einige verbindet eine lange gemeinsame Zeit, andere sind frisch verliebt. *Es erzählen u. a.:*

» die Fernsehjournalistin Maria von Welser und Klaus Häusler
» die stellvertretende Chefredakteurin der ZEIT, Sabine Rückert und ihr Mann August
» der Publizist Klaus Harpprecht und seine Frau Renate Lasker-Harpprecht

Anja Würzberg **Der magische Moment**
Paare erzählen von der großen Liebe

224 Seiten, gebunden, 17 x 24 cm, ISBN 978-3-7859-1165-5
Lutherisches Verlagshaus 24,95 €

Versandkostenfreie Bestellung:

Telefon (0511) 1241-739 | Fax (0511) 3681098
www.Einfach-Evangelisch.de

Vom Film- und Fernsehset wechselte **Lisa Karlström,** 40, auf norddeutsche Provinzbühnen. Es fühlt sich gut an

Wann ruft die Agentin an?

Die Filmschauspielerin hatte dieses Warten auf Angebote satt. Sie machte einen scharfen Schnitt

Vorsicht vor der Vierzig, hieß es auf der Schauspielschule. Danach gebe es kaum noch Rollenangebote für eine Film- und Fernsehschauspielerin. Es müsse etwas Neues entstehen. So wie bei mir. Ich bin im Frühjahr vierzig geworden und habe jetzt alles hinter mir gelassen. Mein Zuhause, meine Freunde, meine geliebte Großstadt mit den Ausstellungen, Tapas-Bars, Flohmärkten und Kinos. Aber auch die endlosen Grübeleien darüber, was ich noch anstellen könnte, um endlich wieder spielen zu dürfen, ob ich von der richtigen Agentur vertreten werde, ob ich mein Demo-Band mit meinem Film-Best-of verändern müsste und ob es noch irgendjemanden gibt, den ich anrufen könnte.

Anders als eine Bildhauerin kann ich nicht einfach loslegen, wenn mich die Muse küsst. Ich muss warten, bis ein Filmproduzent meint, dass nur ich die Richtige bin für seine Rolle. Immer wieder gab es Phasen, in denen ich zu Hause saß und hoffte, meine Agentin würde anrufen und einen Job für mich haben. Ich wollte meinen Beruf ausüben und Geld verdienen! Aber im Filmbusiness zählt nur der Moment. Weder das Schauspieldiplom noch die von der Presse gelobte Filmrolle von gestern sind eine Garantie für ein neues Engagement. Also schrieb ich Weihnachtskarten an Produzenten und trank auf der Berlinale unzählige Tassen Kaffee mit irgendwelchen Filmschaffenden. Einfach nur um in Erinnerung zu bleiben.

Dabei hatte es nach der Schauspielschule gut angefangen. Ich angelte mir spannende Rollen in Fernsehserien, drehte Sonntagabend-Krimis, auch im Ausland. Ich verdiente gut. Dann wurde ich Mutter – und nach der Elternzeit kamen immer weniger Angebote. Nach Castings musste ich mir anhören, dass meine Stimme, Körpergröße oder Augenfarbe für diese Rolle leider nicht perfekt gepasst hätten. Ich dachte: Verdammt, die Vierzig rückt näher! Ich wollte mich von den Enttäuschungen nicht zu sehr beeindrucken lassen, aber saß dann doch nach jeder Absage fassungslos zu Hause und sehnte mich an das letzte Filmset zurück. Ich fragte mich immer öfter: Warum machst du überhaupt noch weiter?

Da kam der Anruf aus Rendsburg. Ich stand in der Küche und backte Plätzchen. Wochen zuvor hatte ich mich für eine Gastrolle am Landestheater Schleswig-Holstein beworben. Und jetzt die Überraschung: Der Intendant wollte mich als festes Ensemblemitglied haben. Hamburg verlassen für einen langfristigen Job und ein regelmäßiges Einkommen? Mein Herz sagte sofort Ja. Aber darf ich mein berufliches Glück über das der Familie stellen, mein Kind aus seiner Kita reißen und meinem Mann zumuten, in einem kleinen Örtchen ganz neu anzufangen? Zumal ich an vielen Nachmittagen, Abenden und Wochenenden nicht mal zu Hause wäre, weil ich mit dem Ensemble auch in Flensburg, Meldorf, Niebüll oder Neumünster auftreten würde. Meinem Mann fiel die Entscheidung verständlicherweise schwerer als mir. Aber am Ende atmete er tief durch und sagte: Du wolltest spielen, und jetzt kannst du spielen, also stürz dich rein, wir unterstützen dich!

Seit einigen Wochen wohnen wir in einem kleinen Häuschen in Rendsburg. Es gibt hier keine schicken Lokale, keine Shoppingmeilen, kein Kindermuseum. Äußerlich ist mein Leben viel ruhiger geworden. Innerlich bin ich durch den neuen Job regelrecht aufgewacht. Jetzt ist Schluss mit dem Rumgewurschtel zu Hause, wo mir keiner beim Aufräumen und Kochen zuschaute. Ich muss Ängste überwinden, mich zeigen. Die Hälfte des Tages stehe ich auf einer Bühne, und jeder Satz, jeder Blick und jeder Schritt von mir wird von Kollegen und Zuschauern wahrgenommen und bewertet. Ich gehöre jetzt zu einem Team, ich muss pünktlich mit dem Text im Kopf bei den Proben erscheinen und mit den Stimmungen der Kollegen umgehen.

Abends sitze ich oft im Tourbus auf dem Weg zu einer Vorstellung, anstatt mein Kind ins Bett zu bringen. Ich bin jetzt die Hauptverdienerin der Familie. Und dann sprach mich neulich eine Passantin an: „Willkommen in Rendsburg“, sagte sie und klopfte mir auf die Schulter. Als ich nach Hause kam, sagte mein Mann: „Du strahlst ja so!“ Ja, denn ich wusste, dass ich richtig entschieden habe. ❮

Protokoll: Silia Wiebe

FOTO: HANNA LENZ

ZEIT EDITION
www.zeit.de/shop

Oper ist jetzt kinderleicht!

»Große Oper für kleine Hörer« – für Kinder ab 4 Jahren und die ganze Familie

12 Hörspiele + Bonus-CD

Begeistern Sie Ihre Kinder für die Welt der Oper!

- **Die 12 beliebtesten Opern** werden als Hörspiele mit den wichtigsten Musikstücken und Szenen kindgerecht nacherzählt
- **Die exklusive Bonus-CD** stellt alle Singstimmen der Oper vor
- **Im ausführlichen Booklet** erläutern ZEIT-Autoren u. a., warum klassische Musik wichtig für die Bildung ist
- **Ein bleibendes Geschenk** für kleine Hörer ab 4 Jahren und die ganze Familie für nur 89,95 €*

Hörproben unter: www.zeit.de/shop

Jetzt reinhören und bestellen unter:
www.zeit.de/shop 040/3280-101 zeitshop@zeit.de

Bestell-Nr.: 6142 · Werbecode: KO 44462 *zzgl. 4,95 € Versandkosten

Anbieter: Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Buceriusstraße, Hamburg

Blickt zurück, tickt nach vorn:
Orion 1989, neu von NOMOS Glashütte

Jetzt im besten Fachhandel: Augsburg: Bauer, Hörl; Berlin: Bucherer, Leicht, Lorenz; Bielefeld: Böckelmann; Bonn: Hild; Bremen: Meyer; Darmstadt: Techel; Dortmund: Rüschenbeck; Dresden: Leicht; Düsseldorf: Blome; Erfurt: Jasper; Frankfurt: Rüschenbeck; Glashütte: NOMOS Kaufhaus; Hamburg: Becker, Bucherer, Mahlberg; Koblenz: Hofacker; Köln: Berghoff; Lübeck: Mahlberg; Ludwigsburg: Hunke; München: Bucherer, Fridrich, Kiefer; Münster: Freisfeld, Oeding-Erdel; Nürnberg: Bucherer; Stuttgart: Niessing; Ulm: Scheuble und überall bei Wempe. **nomos-store.com** und **nomos-glashuette.com**

NOMOS
GLASHÜTTE